

Sie tranken des Mondes Silberschein
Und das Flimmern der lieben Sternelein.
Kap. XI. B. 26.



Sie tranken des Mondes Silberschein
Und das Flimmern der lieben Sternelein.
Kap. XI. V. 26.

Leben, Meinungen und Thaten

von

Hieronimus Jobs,

Exkandidaten,

Exnachtwächter, Ohnwitzer Expfarrherr

und endlich

zu Schönhain gar Herr.

Abermals mit viel schönen Gebilden:
Nachtstücken, Porträten, Monumenten und Schilden;
Verfertigt von des Autors eigner Hand
Nach Poussin, Raphael, Rubens und Rembrand.

Dritter Theil.



Sie tranken des Mondes Silberschein
Und das Flimmern der lieben Sternlein.
Kap. XI. S. [illegible]

Inhalt.

es ihr pröperliches Eigenthum, und wie man da alle Kriegesplage vergessen hat, und auf einem freundschaftlichen Fuß gelebt hat, und daß es Ueberfluß sey, die Freude des Hieronimus besonders zu beschreiben.

Zwei und dreißigstes Kapitel.

Fortsetzung des fünfzehnten Kapitels, und wie Umstände die Sachen verändern und wie die Liebe des jungen Barons und seiner Stehre einen guten Fortgang zu gewinnen scheinet.

Drei und dreißigstes Kapitel.

Nachricht von der Jobsischen adligen Familie, welche anfangs von Schöps hieß.

Vier und dreißigstes Kapitel.

Genealogie der Frau Senaterin Jobs nach aufsteigender Linie.

Fünf und dreißigstes Kapitel.

Wie nunmehr nach wohlerwogenen Umständen der Konsens zu der Vermählung des jungen Herrn Barons mit seiner Stehre erfolgt ist.

Sechs und dreißigstes Kapitel.

Die Vermählung des jungen Barons und der Esther gehet wirklich hier vor sich, wie im Kupfer artig zu sehen ist.

Sieben und dreißigstes Kapitel.

Wie sich die junge gnädige Frau von Ohnewitz beging, und wie sie nach neun Monaten eines Söhnleins genaß.

Acht und dreißigstes Kapitel.

Wie Herr Jobs seine Schildburger Verwandten reichlich bedenket, und Schwester Gertrud den Schösser heirathet.

Neun und dreißigstes Kapitel.

Wie man allerseits wegeilet; die adlige Gesellschaft nach Ohnwitz und der Autor nach dem Ende des Büchleins. Sehr traurig zu lesen.

Vierzigstes Kapitel.

Wie Herr Hieronimus zum zweitenmal von Freund Hein einen Besuch bekam, welcher für diesmal länger dauert als der erste.

Erstes Kapitel.

Wie der Autor noch einmal den Gaul Pegasus zäumet und ihn nach der Hippokrene reitet, welche ist eine Poetenschwemme in der Landschaft Boetia. Nebst mancherlei Präliminarien zum dritten Theile der Jobsiade.



1. Noch einmal will ich den Gaul Pegasus zäumen
Und, um'nen dritten Theil zusammen zu reimen,
Reiten in die Tränke Hippokrene hinein,
Und damit soll es dann Punktum seyn.

2. Weil seit dem zweiten Theil von Hieronimi Leben
Sich manche Veränderung mit ihm hat begeben;
Denn in der Welt überhaupt wechselt's sich,
Besonders in unsern Tagen, gar wunderlich.

3. An meinem guten Willen soll es nicht fehlen,
Alles ausführlich und anmuthig zu erzählen,
Und mit diesem dritten Theile steht
Also die Jobsiade komplet.

4. Auch viel hübsche in Holz geschnittene Bilder,
Monumente, Porträte, Wappenschilder,
Imgleichen ein gar niedliches Nachtstück,
Siehet man hier aus neuer Fabrik.

5. Mit dem zweiten Theil bin ich, wie ich vernommen,
Bei den Lesern ziemlich gut weggekommen,
Und das machte natürlicher Weise dann,
Daß ich gleich den dritten zu fabriziren begann.

6. Zwar konnte freilich mein Büchlein allen
Und jeden nicht eben gleich gut gefallen;
Allein, daß nicht allen alles gefällt,
Ist ja, wie bekannt, so der Lauf der Welt.

7. Ich wollt auch nicht für alle und jede schreiben;
Wer's nicht lesen will, kann's ja lassen bleiben,
Mancher ist doch, der die Finger darnach leckt,
Was einem andern so delikat nicht schmeckt.

8. Es kommt leider! auf unserm Erdenrunde
Manche trübe und verdrüßliche Stunde,
Theils durch eigne, theils durch fremde Schuld;
Davon entstehen im Herzen Ungeduld,

9. Finsterniß in der Seele, Grillen im Hirne,
Runzeln auf den Wangen, Furchen auf der Stirne,
Im Systeme der Vena Porta
Symptomata Hypochondrica,

10. Gallenkrankheiten und allerlei Malhören,
Welche nach und nach die Kräfte zerstören,
Und endlich heißt's: Ade Partie!
Er ist gestorben und nicht mehr hie!

11. Da wollt ich nun gern ein Scherflein beitragen,
Um einige dergleichen trübe Stunden zu verjagen;
Wahrlich! dieses und etwas anders nicht,
War bei der Jobsiade meine Absicht.

12. Ich selbst habe, indem ich sie geschrieben,
Mir manche Grillen aus dem Kopfe vertrieben,
Und wenn ich war bei dieser Reimerei,
Ging mir oft das Hypochonder vorbei.

13. Ist mein Zweck erreicht, so wird's mich erfreuen,
Und mein Büchlein soll mich nicht gereuen,
Posito, es enthielt solches auch nur
Eine bloße Palliativkur.

14. Nebenbei suchte ich nützliche Kleinigkeiten,
Wo es geschehen konnte, hier und da zu verbreiten,
Und wo ich Dummheit und Bosheit fand,
Gab ich wohl 'nen Hieb en passant.

15. S' kann seyn, daß ein oder andrer griesgrammet,
Und mich wegen dieser Hiebe hart verdammet,
Und denket: Ich glaube sicherlich,
Der hämische Autor meinet mich;

16. Ich für mein Theil aber kann's vertragen,
Daß er dieses möge gedenken oder sagen;
Denn ich versicher's ihm ins Gesicht:
Ich meine nur seine Handlungen, ihn nicht.

17. Ich lasse es übrigens auch gern geschehen,
Daß Recensentenwetter über mich ergehen,
Denn der Autor'n Haut ist bekanntlich dick
Und fragt heuer nicht viel nach Kritik.

18. Aber dem unbedeutenden Gekläffer
Kleiner Geister und elender Käffer
Gehe ich mitleidig und lächelnd vorbei,
Und achte nicht auf das leere Geschrei.

19. Alles, worüber man etwa kritisiret,
Hab ich mir schon selbst zu Gemüthe geführet,
Denn ich fühl es unerinnert gar wohl,
Das Ding ist nicht ganz wie es seyn soll.

20. Ich will auch forthin mit Knüttelversschreiben
Die Zeit nicht mehr mir und andern vertreiben,
Und nehme hiemit förmlich von
Den geneigten Lesern Dimission.

Zweites Kapitel.

Darin wird ausführlich gehandelt von dem braven Betragen des Herrn Jobs in seinem Pfarramte.

1. Welch schönes Exempel in Lehr und Leben
Herr Pfarrer Jobs den Ohnwitzern gegeben,
Das haben wir, obgleich kurz und in Eil,
Schon gesehn Kapitel 32, im zweiten Theil.

2. Es glich ihm im ganzen Schwabenlande
Kein Amtsbruder an Frömmigkeit und Verstande,
Und keiner streuete so wie Er
Den Saamen des Guten um sich rund her.

3. An seinen vortrefflichen Kanzelgaben
Konnten nicht blos die Ohnwitzer sich laben,
Sondern auch aus der Ferne durch Dick und Dünn
Ging man Sonntags, um ihn zu hören, hin.

4. Denn seine Reden waren kräftig und rührend,
Seine Spruchbeweise ächt und überführend,
Und Ausführung und Applikation
Alles im populären Ton.

5. Seine Antecessores im Pfarramte
Hatten geschriebene Predigten für gesammte
Sonntäge im ganzen Jahr,
Auch für jedes hohe Fest ein Paar.

6. Da brauchten sie also sich nicht zu scheniren,
Um auf neue Predigten zu studiren,
Sondern sie hielten jene, Jahr aus Jahr ein,
Von Neujahr bis zu den unschuldigen Kinderlein.

7. Auch für außerordentliche Begebnissen,
Kopulationen, Taufen und Begräbnissen,
Hatten sie in ihrem Pulte früh und spat
Einige hübsche Reden im Vorrath.

8. Diese wußten sie dann nach Standesgebühren,
Nach Proportion der Zahlung zu extendiren;
Denn wo es nur wenig Gebühren gab,
War die Rede meist etwas schaal und knapp.

9. Einige trieben ihre Kunstgriffe noch weiter,
Und nahmen sogar, als rüstige Reiter,
Aus der Postille sich dann und wann
Sonntags eine Predigt zum Vorspann.

10. Herr Pfarrer Jobs hatte aber gar nicht nöthig
Seine Predigten zu haben vorräthig,
Denn sein geistliches Rednertalent
War, wie wir schon wissen, excellent.

11. Er brauchte nur einmal am Ermel zu rütteln,
So konnte er gleich 'n halb Dutzend heraus schütteln;
Das heißt: Ihre Verfertigung that gar nicht weh,
Er konnte sie machen ex tempore.

12. Ohne sich an gewöhnliche Texte zu binden,
Pflegte er immer solche zu wählen und zu finden,
Welche die Gelegenheit oder sonst'ges Bedürfniß
Ihm als nützlich für die Leute anwies.

13. Seine Bibliothek war schön und auserlesen,
Größer als je bei einem Dorfpfarrer gewesen,
Jedoch unter allen seinen Büchern traf man
Keine einzige Postille an.

14. Wenigstens in seinen öffentlichen Reden und Lehren
Ließ er nie etwas Heterodoxes hören,
Und er wiche keinen Fingerbreit von
Der augsburgischen Konfession.

15. Er vergab sich nicht die allerkleinsten Partikeln
Von den einmal beschwornen schmalkald'schen Artikeln,
Und daran handelte er klüglich gewiß,
Denn er vermied dadurch manches Aergerniß.

16. Zwar war er Punkto der symbolischen Bücher
Hier und da nicht so ganz feste und sicher,
Doch hielt er sich bei solchem Dubium
Gegen andere gewöhnlich dumm.

17. Wenn ein Schaaf seiner Heerde abwärts wiche,
Oder auf verbot'nen Wegen herumschliche,
So war er immer auf seiner Hut,
Und lockte es wieder mit Pfiffen der Sanftmuth.

18. Er betrachtete im Strafen keine Personen,
Achtete nicht auf Stand, Würden und Konnexionen,
Sondern schor jedes Ohnwitzer Schaaf und Lamm
Unparteiisch über einen Kamm.

19. Obgleich diejenigen, welche Bockstreiche machten,
Ihm ansehnliche Küchengeschenke brachten,
Nahm er sie drum nichts desto weniger
Privatim unter vier Augen her.

20. Der Herr Amtmann, so wie der Küchenschreiber,
Der erste Schulze, so wie der Kühtreiber,
Galten ihm alle, in so weit, eins,
Denn er schonte, wo's nöthig war, keins.

21. Selbst der gnädigen Frau und dem gnädigen Herren
Gab er scharfe Vermahnungen und derbe Lehren,
Wenn er etwa an ihrem Seelenzustand
Eine Kleinigkeit auszuflicken fand.

22. Doch pflegte er niemals öffentlich zu schmälen,
Und jeden Unfug des Sonntags zu erzählen,
Schlug auch nie im geistlichen Eifer und Wuth
Seine Hand und das Kanzelbänkchen kaput.

23. So gewann er vollkommene Liebe und Vertrauen
Im Dorfe bei allen Mannen und Frauen,
Und sein gutes Gerüchte erschall
Im ganzen Lande rund überall.

24. Die Ohnwitzer alle, Grobe und Feine,
Alte und Junge, Große und Kleine,
Wären allenfalls gerne kühn
Aus Liebe durch's Feuer gelaufen für ihn.

25. Die Bauern machten gemeinlich schon von ferren
Einen Kratzfuß für den lieben geistlichen Herren,
Und jede Bäu'rin war schnell und fix,
Wenn sie ihn sahe, mit ihrem Knix.

26. Ja sogar die kleinen Mädchen und Knaben,
Wenn Herr Jobs ihnen begegnete, gaben
Ihm mit allem möglichen Anstand
Verehrungsvoll und freundlich die Kußhand.

27. Ehmals waren, leider! die Ohnwitzer Kinder
Erzogen, schlimmer wie Böcke und Rinder;
Aber seit Pfarrers Hieronimi Zeit
Lernten sie Zucht und Ehrbarkeit.

28. Denn Er machte es zur Pflicht bei ihren Alten,
Sie fleißig zu Schulen und Sitten anzuhalten,
Und ließ es seinerseits auch ermangeln nicht
An 'nem guten christlichen Unterricht.

29. Er gab öfters in der Schule Visiten,
Um bei dem Dorfschulmeister zu verhüten,
Daß seine künftige Pädagogei
Nicht so pedantisch wie vormals sey.



30. Denn ehmals gab's von der Ruthe und dem Bakel
Auf'm Hintern und Rücken manchen blauen Makel,
Oft wurden gar Rippen und Arme krumm,
Und die Kinder vom Lernen vollends dumm.

31. Diesen Uebeln in der Schule auszuweichen,
Pflegten sie vormals gerne vorbei zu schleichen,
Und sie sah'n das in die Schule Gahn
Als ihr größtes Kreuz und Unglück an.

32. Aber jetzt wurden die Prügel abgeschaffet
Und die fehlenden Kinder mit Worten bestrafet,
Drum gingen sie nunmehro sittig und fein
Gern in die Schule, um zu lernen, hinein.

33. Da thaten sie also mächtig profitiren
Im Schreiben, Lesen und Buchstabiren,
So daß ein unmündiges Kind von acht Jahr
Jetzt gelehrter wie der alte Dorfschulz war.

34. Auch die vorigen Ohnwitzer Herrn Pastores
Bekümmerten sich nicht viel, wie es um die Mores
Ihrer anvertrauten Heerde stand,
Wenn sich sonst nur alles in statuquo befand.

35. Drum war im Dorf Haß, Streit, Fressen, Saufen,
Büberei, Unzucht, Balgen und Raufen,
Dieberei, Prellerei, Neid und Betrug
Sehr gemein und schier täglich genug.

36. Fast alle Sonntage war in der Schenke
Schlägerei, Schimpfen, Lärm und Gezänke,
Und immer in jeder folgenden Woch
Mußten ein Paar zur Strafe in's Hundeloch.

37. Auch gab's dabei viele ansehnliche Brüchten
In die Kanzleikasse gewöhnlich zu entrichten,
Und in so weit sahn die Justizherrn
Dergleichen Unfug eben nicht ungern;

38. Aber seitdem Herr Jobs die Pfarre bekommen,
Hat man wenig oder wohl gar nicht vernommen,
Daß es Brüchten gab oder einer in's Hundeloch
Wegen verübeter Excesse kroch.

39. Denn seine vortreffliche Kanzellehren
Mußten fast jeden Sünder bessern und bekehren,
Besonders sein eigenes Leben war
Ein ächtes Tugenden-Exemplar.

Drittes Kapitel.

Fortsetzung des vorigen.

1. Seine Vorgänger thaten bei gutem Muthe
Sich gerne bei andern bene und zu gute,
Und waren mit Weib und Kindern viel,
Wo was zu essen oder trinken vorfiel.

2. Er aber ging höchst selten zum Schmause,
Und geschah es, so eilte er doch früh nach Hause
Denn er haßte alle Schmarotzerei
Und blieb seiner geistlichen Würde getreu.

3. Er war auch zu Hause kein heimlicher Prasser,
Trunk wie Timotheus nur wenig Wein, doch mit Wasser,
Bei der Tafel, und sonsten nur für
Den Durst ein leichtes Hausmannsbier.

4. Bei gewissen hochfeierlichen Gelegenheiten
Pflegte er wohl bis zum halben Räuschlein zu schreiten,
Aber er behielt doch immer den Verstand rein,
Stank übrigens nie nach Tobak und Branntwein.

5. Auch war er kein Leckermaul, noch Fresser,
Sein Magen- und Mundbedürfniß war selten größer,
Als Suppe, ein Stückchen Fleisch und Zugemüß,
Oder sonst wo 'ne Kleinigkeit zum Anbiß.

6. Die etwaigen Tafelüberflusse
Hatten immer die Armen zum Genusse,
Und diese hielten, Jahr ein Jahr aus,
Off'ne Tafel in seinem Vorhaus.

7. Besonders geschah dieses seit den Jahren,
Als seine Mutter Schnaterin Todes verfahren;
Denn die liebe, gute, selige Frau
War zuweilen etwas ängstlich und genau.

8. Hatte Er dann und wann selt'ne Leckerbissen,
So pflegte Er selbst nur wenig davon zu geniessen,
Sondern dürftige Kranken bekamen davon
Meistens die größeste Portion.

9. Ueberhaupt war er voll Mitleid und Erbarmen
Für alle und jede Nothleidenden und Armen,
Und war mit möglichstem Rath und That
Ihnen zu helfen immer parat.

10. Er unterließ nicht, mit vollen Händen
Almosen den Hülfsdürftigen auszuspenden,
Und wo Er einen nackt und unbekleidet sah,
War Er gleich mit Hemd, Rock, Schuh, Hosen, da.

11. Morgens war oft seine Kasse und Ficke
Von eingekommenen Geldern voll und dicke,
Aber Abends beim Zubettegehn
War kein Batzen mehr drin zu sehn.

12. Er gab aber alles in größester Stille
Ohne Prahlerei, Vorwürfe oder Gebrülle,
Und immer blieb gleichsam der linken Hand,
Was die rechte machte, unbekannt.

13. Er war stets freundlich und dienstfertig
Und gleich bei Tag und bei Nacht gegenwärtig
Zur Menschenliebe und zur Dienstpflicht,
Und so kommod wie sein Antecessor nicht.

14. Besonders achtete Er weder Frost noch Hitze,
Wind und Regen, Donner und Blitze,
Wenn Ihn etwa dringende Noth
Zu einem Kranken zu eilen gebot.

15. Nie war er kriechend oder niederträchtig,
Aber doch in Reden und Aeußerungen bedächtig,
Und im Umgang kein pietistischer Murrkopf,
Noch in Gesellschaften ein Sauertopf.

16. Vielmehr suchte Er im Umgang mit Leuten
Frohsinn um sich her zu verbreiten;
Denn Er gedachte: das ächte Christenthum
Besteht nicht im Kopfhängen oder Gebrumm.

17. Doch Possen und zweideutige Narrendeutungen
Trieb Er nie bei Mädchen und bei jungen
Weibern, sondern Er bezähmte sein Fleisch
Und blieb durchaus ehrbar, züchtig und keusch.

18. Deswegen konnten mannbare Töchter und Frauen
Ihm sicher alle Geheimnisse anvertrauen,
Und weder Vater noch Ehmann sahen dazu,
Wenn Er bei jenen allein war, jaloux.

19. Entfernt vom geistlichen Stolz und Hochmuthe,
Blieb Er vor wie nach bei kaltem Blute,
Wenn man ihn just nicht: Herr Doktor, hieß,
Sondern es beim simpeln: Herr Pfarrer, ließ.

20. Drum will auch ich beim gewohnten Styl bleiben
Und nicht Doktor, sondern Pfarrer Jobs
meist schreiben,
Weil ohnehin heut zu Tag der Doktorgrad
Eben nicht hoch ansehnlich mehr staht.

21. Allen Eigennutz und Geiz haßt' Er
Als ein häßliches, ungeistliches Laster,
Und gab viel lieber, als daß Er nahm,
Wenn Geben und Nehmen in Kollision kam.

22. Deswegen wollte Er auch nie wegen der Pfarr-
pächten
Mit seinen Pfarrkindern krakelen oder rechten,
Und Er that nie mit seinen Schuldnern so
Wie der Schalksknecht im Evangelio.

23. War wo 'ne Kleinigkeit zu repariren,
So ging Er nicht gleich betteln und kollektiren,
Und enthielt sich von jeder Prellerei,
Sie mag Namen haben, wie sie wolle, frei.

24. Seine Vorgänger suchten durch Plusmachen sich
zu bessern,
Und die Pfarreinkünfte jährlich zu vergrößern,
Und hatten immer bald hinten, bald vorn,
Etwas zu tadeln an Beichtpfennig und Korn.

25. Zwar geschah dies nicht immer ohn' Ursach, aus
Geize;
Denn viele Ohnwitzer waren schlimme Käuze,
Und hielten es eben für kein Skandal,
Wenn man den Pfarrer betrog oder bestahl.

26. Drum gaben sie manchen falschen Beichtdreier
Und Hühner, die den Pips hatten und faule Eier,



Und bei dem Getreide das mehreste mal,
Fehlte es an Maas, Qualität und Zahl.

27. Nie mischte Er sich in fremde Händel und Sachen,
Dachte vielmehr an die Lehre des alten Sirachen:
Was deines Amts nicht ist zu Ohnwitz,
Da laß, liebes Kind! deinen Vorwitz.

28. Ehestiftungen und niederträchtige Kuppeleien
Haßte Er besonders bis zum Verabscheuen;
Obgleich dies Geschäft seinem Amtsvorfahr
Durch manchen Kuppelpelz einträglich war.

29. Gegen andre Religionsverwandten
Bezeigte Er sich immer als einen Toleranten,
Und schlug bei geringen Ketzerei'n
Nicht gleich mit dem Prügel des Anathema
drein.

30. Er hielte, sowohl Katholiken als Kalvinisten,
Für seine lieben Mitbrüder und Mitchristen,
Und verdammte keinen mit kaltem Blut,
Wär's auch gewesen Türk, Heid oder Jud.

31. Kurz, Er machte seinem Amte und seiner Lehre,
Als ein ächter Religionsprediger, Ehre,
Und in der ganzen Gegend umher
War ein so braver Pfarrer nicht mehr.

Viertes Kapitel.

Wohlstand in Ohnewitz.

1. Gleichwie während Hieronimi Nachtwächter-
stande
In Schildburg sich alles ruhig und wohl befande,
Und, soviel ich sicher weiß, allda
Weder Einbruch noch Räuberei geschah;

2. So und dermaßen, als nun geistlicher Hüter,
Stimmte Er die Ohnwitzer Seelen und Gemüther,
Obgleich unter manchem Seufzer und Schweiß,
Zur Rechtschaffenheit, Ordnung und Fleiß.

3. Sie hatten zwar, wie wir schon wissen, harte Häute,
Und wurden doch in kurzer Zeit die besten Leute,
Und jeder wunderte sich schier sehr, zu sehn
Der Ohnewitzer vernünftig's Begehn.

4. Sie heiratheten und urbarten wüste Räume,
Zeugten fleißig Kinder und pflanzten Bäume,
Gingen oft in die Kirch' und auf's Feld,
Hatten Verstand und Kurasche und Geld.

5. Arbeiteten auch sonst wacker im Berufe,
Baueten manche neue Scheune und Hufe,
Und im ganzen Ohnwitzer Dorfe blieb
Kein einziger müßiger Bettler, noch Dieb.

6. Sie zahlten die Martinspächte ohne Fehle,
Thaten auf Zinse manche neue Kap'täle,
Und so stieg im kurzen im schönsten Flor
Das kleine Dorf ansehnlich empor.

7. Zwar wuchsen auch mittlerweil Luxus und Moden
Auf dem bisher altfränkisch ländlichen Boden,
Und statt gesundem Bier und Milchbrei
Trank man Kaffee und Zucker dabei.

8. Die reichsten Männer spazierten in Pantoffeln,
Aßen Braten und Blumenkohl, statt Speck und Kartoffeln,
Und tranken statt Kovent alten Pontak,
Und rauchten vom allerbesten Tobak.

9. Auch die jetzigen Ohnwitzerinnen,
Statt Käse zu machen und Flachs zu spinnen,
Lasen Romane und strickten Filet,
Hielten Visiten und trugen sich nett.

10. Sogar die stolzirenden Dorfmädchen
Zierten sich wie Jungfern in kleinen Städtchen,
Trugen Kattun mit Zitz statt Leinwand,
Und aufgesteckte Mützen mit fein Band.

11. Die jungen Kerls verließen oft Pflug und Flegel,
Gingen des Nachmittags und schoben Kegel
Und trunken in der Schenke firnen Wein
Und luden zum Tanzen die Dirnen ein.

12. Doch ward darin eben nichts übertrieben,
Sondern alles ist in Fuhrmannswegen geblieben,
Denn Herr Pfarrer Jobs hielte Tag und Nacht
Ueberall getreu seine geistliche Wacht;

13. Und steuerte überhaupt an seinem Theile
Aller bösen Neuerung und jedem Unheile,
Er hielt also wenigstens in Essentialibus
Alles auf dem alten Deutschen Fuß.

14. Auch der gnädige Herre auf dem Schlosse
Geruhten zu haben eine sehr grosse
Freude und Wohlbehagen dran,
Wenn Hochdieselben diesen Wohlstand sahn.

15. Sie entschlossen sich von nun an, zu verschonen
Die Bauern mit den bisher beschwerlichen Frohnen,
Und haben auch die uralte Leibeigenschaft
Bei denselben allergnädigst abgeschafft.

16. Das mehrte nun natürlich der Unterthanen Liebe,
Und minderte die Zahl der Bettler und Diebe,
Denn jeder konnte gemächlicher nun
Für sich selbst arbeiten und gehörig ausruhn.

17. Zuweilen gab der Herr ländliche Feste,
Und da waren die Bauern sämmtlich seine Gäste,
Und immer ginge lustig die Gei-
ge und der ernste Brummbaß dabei.

18. Die gnädige Frau hielt es nicht zu geringe,
Mit dem Dorfschulzen zu machen einige Sprünge,
Und der gnädige Herr öffnete jedesmal
Mit der artigsten Bäurin den Bal.

19. Besonders gern tanzte der junge Herre
Mit den hübschesten Mädchens in's Kreuz und die Queere
Manches Menuet und englisches Stück,
Nach allen Regeln der Tanztik.

20. Kam er mit Mamsel Esther an den Reihen,
So that sich sein Herz vorzüglich erfreuen,
Und es geschah alsdenn hinc inde da
Mancher Ausglitscher und Faux pas.

21. Da es nun zuging in allen Ehren,
So mochte Herr Pfarrer Jobs es auch nicht wehren,
Ja vielmehr billigte er ganz
Einen unschuldigen ländlichen Tanz.

22. Hätt' auch wohl selbst eins mögen mitmachen,
Aber er enthielt sich gerne, um den Schwachen
Nicht zu geben ein Aergernus;
Welch's man dann auch von ihm rühmen muß.

23. Auch ich meinerseits kann keine Sünden
In dergleichen Leibesübungen finden,
Wenn nur das Exercitium der Tanzkunst
Geschieht ohne Anstrengung und Brunst.

24. Wir werden übrigens in der Folge sehen,
Was für gute Früchte daraus entstehen,
Wenn regierender Herr und Unterthan
Sich fein freundlich zusammen begahn.

Fünftes Kapitel.

Dieses Kapitel handelt von des Herrn Pfarrers Jobs häuslichem Leben.

1. Nun will ich auch von Herrn Jobs häuslichem Leben
Noch eine vollständige Nachricht geben,
Und wir sehen dann auch zugleich dabei,
Ob auch auf'm Schlosse noch alles richtig sey;

2. Denn beider Schicksal verwebt sich enger
Mit einander desto mehr, je länger
Die Erzählung der Geschichte währt
Und man geduldig zu lesen fortfährt.

3. Herr Jobs that, wie gesagt, mit aller Treue,
Alles was gehörte zu seiner Pfarreie;
Auch in seiner Oeconomie befand sich
Alles fein sauber und ordentlich.

4. Er konnte sich zwar selbst damit nicht befassen,
Mußte sie also seiner Schwester überlassen,
Denn sie war, nachdem die Mutter storb,
Das Fac totum und allein Henne im Korb.

5. Er befand sich dabei auch gar nicht übel,
Und seine Bücher, besonders das Studium der Bibel
Vertrieben ihm angenehm die Zeit
In seines Musäi Einsamkeit.



6. Er ging auch, um sich zu divertiren,
Bei guter Witterung zuweilen spazieren;
Wobei Er dann fein gesund blieb
Und verhütet wurde das Malum Hyp.

7. Auch pflegte Er sich oft persönlich zu erkünden
Nach der herrschaftlichen Familie Wohlbefinden,
Und sowohl die gnädige Frau, als beide Herrn,
Sahen ihn jedesmal herzlich gern.

8. Er war auf dem freiherrlichen Ohnwitzer Schlosse
Gleichsam Spiritus familiaris und Hausgenosse,
Und wenigstens jeden Sonntag fast
Nach geendigtem Gottesdienst Gast.

9. Auch hat sich der junge Baron oft zu ganzen Stunden,
Zum Besuche im Pfarrhause eingefunden,
Und es verginge kein einziger Tag,
Daß er nicht wenigstens en passant einsprach.

10. Doch, was diese Besuche betrifft, so scheinet,
Daß er eben nicht immer damit den Bruder gemeinet;
Denn es kümmerte ihn nicht, wenn er vor der Hand,
Nur blos die Schwester zu Hause fand.

11. Er ging am liebsten in der Pfarrgegend jagen,
Auch der hübsche Garten da that ihm behagen,
So daß er beständig einen Vorwand
Zu seinen frequenten Visiten erfand.

12. Zum Exempel: Abends fand er in diesem Reviere
Das sanfte Wehen der kühlen Zephyre
In den Bäumen daselbst sehr angenehm,
Und das Wäldchen da zum Spazieren bequem.

13. Oder, er hatte über gewisse gelehrte Sachen
Mit Herrn Doktor Hieronimus etwas zu sprachen;
Oder er brachte ein Häschen oder Rebhühnlein,
Das er geschossen, in die Küche hinein;

14. Oder er pflegte ins Pfarrhaus zu eilen,
Angenehme Neuigkeiten dort zu ertheilen;
Oder er kam, und es war noch zu früh,
Zum sonntäglichen Gottesdienst hie;

15. Oder er hatte Aufträge und Freundschaftspflichten
Von seinen Eltern an Herrn Jobs zu entrichten;
Oder er erkundigte sich auch wohl blos,
Ob nichts zu bestellen sey für's Schloß.

16. Die Ohnwitzer haben mit Verwunderung gesehen
Ihn so ofte ins Pfarrhaus hinein gehen;
Denn es begab sich, daß er Gelegenheit nahm
Und täglich wohl zwei= bis dreimal kam.

17. Kurzum, auch im häuslichen Geschicke
Lächelte dem Herrn Pfarrer Jobs das Glücke,
Besser als manchem Prinzen und Rex,
Oder in neuerer Zeit einem Pontifex.

Sechstes Kapitel.

Wie Herr Jobs auch sein Hauskreuz hatte, ob er gleich keine Frau hatte; und von seiner Schwester Krankheit.

1. Indessen das Erdenglück hat hinten und vornen
Doch immer etwas von Stacheln und Dornen,
Und nach diesem Sprüchwort ging es auch so
Dem Doktor und Pfarrer Hieronimo.

2. Seine Haushälterin, die geliebte Schwester,
Das sonst muntre Mädchen, die gute Esther,



Nahm, dies bemerkte Er schon einige Zeit,
Augenscheinlich ab an Lebhaftigkeit.

3. Zwar versah sie ziemlich alle Geschäfte,
Es fehlten ihr auch eigentlich dazu keine Kräfte,
Und sie befolgte treulich spät und früh
Die beste Aufsicht in der Oekonomie.

4. Allein, sie schien oft in Gedanken zerstreuet,
Ward durch gewöhnliche Sachen nicht erfreuet,
Und man sah, daß sie nicht so gar flink,
Wie vormals, in allem zu Werke ging.

5. Auch Seufzer, so wohl publice, als im Stillen,
Entstiegen oft der Brust ohne ihren Willen,
Wenn sie bei ihrem Spinnrädchen saß,
Oder gar indem sie trank oder aß.

6. Ja, man sah nicht selten auf ihrem Backenpärchen,
Hangen einige perlfarbene Zährchen,
Und ihre klaren blauen Aeugelein
Waren oft roth, naß und unrein.

7. Auch hörte man einigemal in ihrer Schlafkammer
Des Nachts ein heimliches Stöhnen und Gejammer,
Und dennoch sagte oder klagte sie
Ihr dringendes heimliches Anliegen nie.

8. Auch die frische Farbe ihrer runden Wangen
Ist nach und nach verloren und vergangen;
Vormals war sie schön rosenroth,
Und nun ward sie schier blaß wie der Tod.

9. Ehmals war sie immer bei gutem App'tite,
Dies setzte bei ihr natürlich gesundes Geblüte;
Aber nun war App'tit, Durst, froher Sinn,
Nächtliche Ruhe, et cetera dahin.

10. Auch hatte sie zuweilen mit Nervenkrämpfen
Und kleinen Anfällen von Ohnmachten zu kämpfen,
Und die allergeringste Kleinigkeit
Erregte Vapörs und Uebelheit.

11. Sie suchte sich allen Vergnügungen und Kompagnien,
So oft es der Wohlstand nur litte, zu entziehen,
Und ihre beste Unterhaltung blieb,
Wenn sie einsam etwa was las oder schrieb.

12. Dies alles merkte, wie gesagt, Herr Jobs lange,
Drum ward Er ob ihres Zustandes sehr bange,
Und dachte, sie laborire an der Atrophie,
Und Freund Hein kriegte in seine Klauen bald sie.

13. Um ihre Krankheit zu erklären und zu kuriren,
That Er oft studirte Leute konsuliren,
Und mancher berühmte Aeskulap
Gab drüber seine Meinung und Recepte ab.

14. Der eine suchte den Quell des Uebels im Magen,
Und gab Vomitive, ihn draus zu verjagen,
Aber es begab sich, daß's mit dem Vomitiv
Immer schädlich für die Patientin ablief.

15. Andre riethen auf vorhandene Würmen,
Und suchten sie mit Wurmmitteln zu bestürmen;
Einer wagte sogar einen schrecklichen Landsturm
Auf einen vermeinten langen Bandwurm.

16. Andre suchten das vorhand'ne Uebel zu stillen
Mit Aloe, Galbanum, Stahl und Polychrestpillen;
Denn sie leiteten die ganze Krankheit perfekt
Aus einem gewissen weiblichen Defekt.

17. Andre suchten sie mit starken Purganzen
Wegen vermeinter Verschleimung zu kuranzen;
Andre kurirten gradezu auf Schwindsucht nur,
Und riethen Isländisches Moos und Milchkur.

18. Andre, meist alte praktische Polypheme,
Suchten der Krankheit Sitz im Nervensysteme,
Und nach reiflicher Erwägung riethen sie an
Moschus, Teufelsdreck, Bibergeil und Baldrian.

19. Andre versicherten dem Herrn Jobs aufrichtig,
Jedoch sub Rosa, sie würde wassersüchtig,
Und sagten, seiner Schwester Krankheit sey
Wiß und wahrhaftig eine Kacherei.

20. Aber alle ihre häufig verschrieb'ne Arzneien
Wollten nicht bei ihr anschlagen noch gedeihen,
Und sie ward nach dem Gebrauch vielmehr
Täglich schlimmer und kränklicher.

21. Einige alte ehrbare sachkundige Dorffrauen
Sagten sich eine der andern im Vertrauen,
Die Krankheit der Mamsel Esther wäre nur klein,
Und hätte Leben, Kopf, Hals, Arm und Bein.

22. Aber wir werden's künftig finden und sehen,
Daß dem guten Mädchen drin zu viel geschehen,
Denn die Folge bewies es genung,
Daß jene Sage nur sey Verläumdung.

23. Dem Pfarrer Jobs däuchte es unerhörbar,
Daß seiner Schwester Krankheit so verschieden erklärbar
Bei den Kennern der Arzneikunst sey,
Und dachte heimlich das Seine dabei.

24. Er hielt es darum für klug und vernünftig,
Daß sie gar keine Arznei mehr brauche künftig,
Und daß man sie fortan in Gottes Namen nur
Blos überließ ihrer eigenen Natur.

25. Und das war ihm dann auch gewiß gerathen;
Denn unter den Händen der Herrn Hippokraten
Wäre sie bei dem gesundesten Blut
Doch endlich unfehlbar gemachet kaput.

26. Er suchte aber sie möglichst aufzuheitern,
Und damit sich das Uebel nicht möchte erweitern,
Rieth Er, als ein vernünftiger Mann,
Spazieren und angenehmen Umgang ihr an.

Siebentes Kapitel.

Wie auch der junge Herr von Ohnwitz krank ward, und wie ihm keine medicinische Facultät helfen konnte, wie dieses wohl oft in Krankheiten der Fall seyn thut.

1. Sonderbar ist's zu vernehmen und zu hören,
Daß auch bei dem jungen adligen Herren
Von Ohnwitz, jedoch **mutatis mutandis**,
Sich eine ähnliche Krankheit anwies.

2. Er war sonst ein herzlieber edler Junge,
Hatte großen Verstand und 'ne geläufige Zunge,
Und ein gar vornehmes adliges Ansehn,
Und war von Angesicht bräunlicht und schön.

3. Auch hatte der junge Herr, Ihro Gnaden,
Ziemlich runde Wangen und passable Waden,
Und übte mit seinen Muskeln voll Kraft
Immer eine gute Ritterschaft.

4. Ich will hier zur Ergötzung und zum Vergnügen
Sein Porträt einsweilen beifügen;
Es gleicht ihm zwar nicht, doch stelle ich's her,
Man muß sich nur vorstellen, als wenn er es wär'.



5. Aber, wie gesagt, seit einigen Zeiten,
War auch er geplagt mit Uebelkeiten,
So daß er weder apptitlich trank noch aß
Und dabei verginge wie Laub und Gras.

6. Er schlich traurig oft weg ins Geheime,
Hatte Nachts allerlei beschwerliche Träume,
Und weder sein Lakai noch Reitknecht
Konnten ihm je etwas machen recht.

7. Weder Musik, Spiel oder Studiren,
Konnten ihn aufmuntern oder amüsiren,
Denn gleich dem ärgsten Hypochondrikus,
Hatte er an allem und jedem Verdruß.

8. Er verfiel dabei augenscheinlich,
Sein Embonpoint wurde mehr und mehr kleinlich,
Das machte dann viel Sorge beim Herrn Papa,
Und noch mehr dito bei der Frau Mama.

9. Manche Arztfakultät ward zu Rath gezogen,
Da hat man den Zustand kollegialisch erwogen,
Aber in Methodo medendi war
Einer dem andern directe contrar.

10. Der eine focht mit medicin'schen Sophismen,
Der andre mit Hippokratis Aphorismen,
Ein andrer berief sich mit guter Art
Auf langjährige Praxis und grauen Bart.

11. Der eine verschrieb Pulver und Mixturen,
Der andre Latwergen und Tinkturen,
Der eine rieth zum Purgiren und Schweiß,
Der andre zu einer Brunnenreis'.

12. Doch nach langem Fechten und Disputiren
Und pro et kontra Deliberiren,
Kam man nach geendigtem gelehrten Zank
Drin überein: der junge Herr sey krank.

13. Aber ob diesem Lärm, Disputiren und Zanken,
Hätte Patient schier mögen erkranken.
Drum that derselbe weislich und klug,
Daß er alles Einnehmen rund abschlug.

14. Er nahm indeß täglich an Munterkeit abe,
Schien fast zu stehn mit einem Fuß im Grabe.
Obgleich weder an Lunge noch sonst innerlich
Eigentlich befande kein Fehler sich.

15. Es schien doch, als könn' er seine melanchol'schen
Grillen
Am besten damit wegjagen und stillen,
Wenn er ein Bischen spazierte aus
Nach dem Ohnewitzer Pfarrerhaus.

16. Sintemal nun für junge, kränkliche Naturen
Die Heirathen oft sind die zuträglichsten Kuren,
So fielen auch seine gnäd'ge Eltern für ihn
Auf diese besondre Art von Medicin.

17. Es waren aber im Distrikt von rund um einigen
Meilen
Viele mannbare sehr artige Freiinnen und Fräulen,
Welche wohl eine schier baldige Heirath
Gleichfalls gehalten hätten für 'ne Wohlthat.

18. Ihm ward also von den Eltern dringend em-
pfohlen,
Sich ein Fräulen daher bald heimzuholen,
Und sie gaben ihm gerne im voraus, wenn's
Nur ritterbürtig sey, ihren Konsens.

19. Denn sie hielten große Stucke auf ihren Adel,
Der war auch bisher blieben ohne Tadel,
Und von allem unsaubern bürgerlichen Blut
Noch unvermischt und durchaus kerngut.

20. Alles andre hielten sie für Kleinigkeiten,
Welche bei Konvenienzehen nichts bedeuten;
Es war ihnen sogar durchaus einerlei,
Ob die künftige Schwiegertochter reich oder
arm sey.

Achtes Kapitel.

Wie man den jungen Herrn, um ihn zu kuriren, mit der Fräulein Judith verheirathen will, und wie er diese Medicin nicht nehmen will.

1. Es wohnte aber an der Ohnwitzer Gränze
Eine freiherrliche Wittwenexcellenze,
Auf einer alten, ehmals festen Burg,
Welche jetzt verfallen war durch und durch.

2. Ihre Ahnenzahl war längst übervollwichtig,
Und der Stammbaum bis zur Wurzel ächt und richtig:
Aber (nichts ist ja vollkommen in der Welt)
Es fehlte ihr am Besten: an Geld.

3. Sie hatte deswegen nicht viel zu verzehren,
Aber erzog doch in allen Züchten und Ehren
Eine einzige Fräulein Tochter zart,
Sehr reizend und von englischer Gemüthsart.

4. Sie war eine ächte Perle des Landes,
Sehr geehrt wegen ihrer Schönheit und ihres Verstandes,
Und mancher Kavalier hatte wohl Appetit
Zu der angebeteten Fräulein Judith.



5. Aber weil diese sonst nicht verwerfliche Sachen
Doch das Wesentlichste bei der Heirath nicht ausmachen,
So hatte auch eigentlich keiner dafür Sinn,
Sie zu wählen zu einer Gemahlin.

6. Sie fuhr oft, in Ermang'lung 'ner ordentlichen Kutsche,
Nach Ohnwitz mit ihrer Mutter in 'ner schlechten Birutsche,
Weil sie daselbst sehr dick und groß stand,
War auch von Noah her noch etwas verwandt.

7. (Denn, ich bemerke solches nur beiläufig,
Die Ohnwitzer Von's befanden sich sehr häufig
Unter dem Adel überall hier und da
Zerstreuet im Lande Germania.)

8. Sie weilten daselbst gemeinlich viele Tage,
Vergaßen pro tempore ihre sonst dürftige Lage,
Aßen und tranken allda wohlgemuth,
Und befanden sich auch im übrigen gut.

9. Ihre sämmtliche mitgenommene Domestiken
Konnten sich gleichfalls daselbst mal erquicken;
Es war zwar ihrer keine große Schaar,
Sondern in toto nur ein einziges Paar.

10. Nämlich: Johann, Jäger und zugleich Kutscher,
Gärtner, Kellermeister und Schuhputscher,
Geheimer Kammerdiener, Lakai, Frisör,
Und bei Ihro Excellenz sonst noch allerlei mehr.

11. Nebst dem das 46jährige Käthchen,
Sie war Köchin und zugleich Kammermädchen,
Flickte die Strümpfe und kehrte die Flur,
War Viehmagd und zugleich Dame D'atour.

12. Sogar das Pferdegespann, zwei magere Gerippe,
Wieherte froh zu Ohnewitz an der Krippe,
Denn sie aßen da, vom vielen Fasten matt,
Im Marstall in Haber und Häksel sich satt.

13. Auch der Fräulein Judith Schooshund, ein schmächtiger Pudel,
Aße sich da bald rund wie eine Nudel,
Bekam Suppe, Braten und fettes Butterbrod,
Und vergaß alle seine vorige Noth.

14. Der junge Herr sahe, von Kindesbeinen
An, gern die Judith zu Ohnwitz erscheinen,
Und auch sie spielte und tändelte schon
Als Kind gerne mit dem jungen Baron.

15. Auch in ihren Jünglings- und Mädchensjahren
Thaten sie noch gern sich zusammen paaren,
Ja man sahe auch später er post
Auf der alten Liebe noch keinen Rost.

16. Indeß, seit Herr Jobs die Pfarre bekommen,
Hat sich der junge Herr ganz kurios benommen,
Denn er zog sich, mit guter Manier,
Unvermerkt, nach und nach zurücke von ihr.

17. Papa und Mama hätten allenfalls gern gesehen
Eine Mariage zwischen beiden entstehen;
Denn sie liebten, wie gesagt, die Fräulen Judith
Wegen ihrer Artigkeit und dem guten Gemüth.

18. Allein der junge Herr wollte davon nichts hören,
Suchte überhaupt alle Vermählung abzukehren,
Ob er gleich, an und für sich, eben zwar
Kein Feind des schönen Geschlechtes war.

19. Den Schlüssel zu allen diesen Kuriositäten,
Und zu der Brunnquelle der Leibesnöthen
Des jungen Herrn und der Mamsel Esther
Zeigt das folgende Kapitel näher.

Neuntes Kapitel.

Wie eine Liebschaft sich angesponnen hat zwischen dem jungen Herrn und der Jungfer Esther.



1. Wir müssen jetzt auf einige Augenblicke
In der Geschichte wieder ein wenig zurücke,
Und fangen nachher aufs neue dann,
Wo wir eben aufhörten, wieder an.

2. Möchte wohl wagen eine ansehnliche Wette,
Daß mancher es längst schon gemerket hätte,
Oder es wenigstens doch jetzo begreift,
Daß das Ding auf 'ne Liebesgeschichte ausläuft.

3. Schon habe ich wohlbedächtlich im zweiten
Theile, Kapitel 33, suchen vorzubereiten
Den geneigten Leser auf den Roman,
Der sich mit dem jungen Herrn und Esther
anspann.

4. Nun wollen wir, um methodisch zu gehen,
Stück vor Stück ordentlich besehen,
Wie alles vom ersten Anfang
Nahm den gewöhnlichen Romangang.

5. Schon auf der Akademie hatte der Baron viele
Dunkele angenehme Vorgefühle
Für Esther, und gab dem Hieronimus,
Wenn er nach Haus schrieb, an ihr 'nen Gruß.

6. Denn mit Bücherschreiben und Verlieben
Wird manches seltnes Abentheuer getrieben,
Beides kostet heuer wenig Müh,
Und man kommt dazu und weiß nicht wie?

7. Und weil Hieronimus seine Schwester sehr schätzte,
Und an ihrem Andenken sich sehr ergötzte,
So sprach er von ihr dem Baron oft vor,
Und das hob sein Gefühl noch mehr empor.

8. Als sie nachher selbst nach Ohnwitz gekommen,
Hat seine Liebe mehr überhand genommen,
Und flammte und brannte lichterloh,
Aerger als Flachs und lichtes Stroh.

9. Denn sie hatte ein Gesichtchen wie ein Engel,
Eine Taille, schlank wie ein Rohrstengel,
Rabenschwarzes Haar, einen schönen Mund,
Und Wangen et cetera, zart und rund.

10. Er mußte es sofort bei sich gestehen,
Daß er so ein Mädchen noch nie gesehen,
Und durch ihren himmlischen Verstand
Ward er vollends noch ärger verbrannt.

11. Er hielte zwar lange seine verliebte Grillen
Für sich allein, incognito und im Stillen,
Und wagte es durch Liebeserklärung nicht,
Von sich zu wälzen das schwere Gewicht.

12. Auch Esther, als sie zuerst den Baron sahe,
Wußte nicht recht, wie und was ihr geschahe;
Denn ein unbekanntes Etwas innerlich
Bemächtigte ihrer gewaltsam sich.

13. Sie hatte noch nie eigentlich geliebet,
War auch in Romanenlektüre nicht geübet,
Sonst hätte sie es wohl gleich gewußt,
Was da so wurmte in ihrer Brust.

14. Nach und nach entwickelten sich ihre Triebe,
Wuchsen, und sie merkte, es sey die Liebe,
Und sie gestand sich, sie hätte nie gesehn
Einen jungen Herrn so artig und schön.

15. Aber sie suchte die Gefühle zu bestreiten,
Und die aufwachsende Liebe auszureuten;
Jedoch sahe sie immer den jungen Herrn,
Wenn er zu ihnen in's Pfarrhaus kam, gern.

16. Und oft, wenn sie ihn in der Nähe erblicket,
Ward ein aufsteigender Seufzer in ihr zerdrücket,
Und es ging hervor aus ihres Herzensschrein
Manchmal ein gewagtes Wünschlein klein.

17. Allein, sie war bemüht in kältern Augenblicken,
Alle diese Wünsche in der Geburt zu ersticken,
Denn als 'ne vernünft'ge Person gedachte sie:
Die Wünsche würden doch realisiret nie.

18. Freilich für 'nen Herrn solch hohen Standes,
Einz'gen Sohn des reichsten Kav'liers des Landes,
War sie, zur Abkühlung für's adliche Blut,
Nur höchstens allenfalls als Maitresse gut.

19. Aber sie ware seit ihrer frühen Jugend
Eine Bewahrerin unverdorbener Tugend,
Und hätte so was selbst keinem Königssohn
Für jährlich Lohn von tausend Dukaten gethon.

20. Auch der junge Herr konnte sich nicht bequemen,
Die Sache auf einen solchen Fuße zu nehmen;
Denn er hielte es für eine große Sünd,
Zu verführen andrer Leute Kind.

21. Auch hätte er alles in der Welt lieber
Gesehen gehen darunter und darüber,
Als seinem lieben Freunde Hieronimus
Zu machen einen so bittern Verdruß.

22. Er wußte aber mit vollkommenster Ueberzeugung
Seiner freiherrlichen Eltern Eckel und Abneigung
Gegen jede Beschmutzung des Stands
Durch eine niedrige Mesallianz.

23. Saße folglich mit seinen zärtlichen Gefühlen,
Gleichsam geklemmt zwischen zweien Stühlen,
Und so ginge er lange und trug sich stumm
An seiner Liebe fast lahm und krumm.

24. Was sonst hinc inde noch passiret,
Wird in jedem Romanbuche recitiret,
Darauf beziehe ich mich, weil jedermann
Es umständlich und genau da lesen kann.

Zehntes Kapitel.

Wie die Liebschaft weiter gehen und zu einer förmlichen Liebeserklärung kommen thut.

1. Indessen konnt' es nicht immer so seyn und bleiben,
Amor mußte das Spiel weiterhin treiben,
Und so kam's binnen einem Vierteljahr
Zu einer Liebeserklärung baar.

2. In welcher Form dergleichen Erklärungen geschehen,
Kann man in Romanbüchern gleichfalls nachsehen,
Denn, sie besonders zu beschreiben hier,
Verdürbe nur die Zeit und's Papier.

3. Daß der Baron am ersten sich erkläret,
Sich Esther aber anfangs sehr gewehret,
Und alles geschah mit herzbrechendem Weh,
Versteht sich von selbst, als Latus per se.

4. Den Zeitpunkt, in welchem er's erst gewaget,
Und ihr sein Herzensanliegen geklaget,
Weiß ich nicht genau, doch mein' ich, es sey
Ohngefähr gewesen Anfangs Mai.

5. Denn in diesem wonniglichen Monate
Geschehen Liebesanträge früh und spate,
Theils an Toiletten, theils in Büschen, theils im Stall,
Von jungen Herrn bis zu Kater und Nachtigall.

6. Esther hörte zwar mit vielem Entzücken
Den schönen Baron so zärtlich sich ausdrücken,
Und wurde innerlich so tief gerührt,
Als hätte sie Mesmer magnetisirt.

7. Aber sie führte ihm vorab zu Gemüthe,
Daß ihr bürgerliches und sein adliches Geblüte
Zu einem ernsthaften Liebesverein
Sich so wenig fügten, wie Wasser zu Wein.

8. Und sie gegen jede andre Art der Verbindung
Und unerlaubte Leidenschaft und Empfindung
Bei aller sonstigen Seelenharmonie
Hätte eine ewige Antipathie.

9. Um sich also der Liebe zu entschlagen,
Suchte sie allerlei Vernunftgründe vorzutragen,
Jedoch mittlerweile sie also sprach,
Floß aus ihren Aeuglein ein Thränenbach.

10. Sie hatte noch allerhand gewöhnliche Ausflüchte,
Theils von größerm, theils geringerm Gewichte,
Fügte auch manches von der Untreu
Und dem Wankelmuth des männlichen Geschlechts bei.

11. Er aber versicherte hoch und theuer:
Er sey kein Lügner oder Alltagsfreier,
Und noch viel weniger wolle er
Ueber ihre jungfräuliche Unschuld her.

12. Schwor gar, daß die Bäume hätten mögen krachen:
Bei Kav'lierparol und derlei zuverläßigen Sachen,
Er würde seine heftige Liebe und Sie,
So lange er athmete, quittiren nie.

13. Redete auch von Verzweiflung, Degen und Pistolen,
Von Halsbrechen, ja gar von Teufelholen,
Und andern Dingen, welche rührend schön
In Werthers Leiden beschrieben stehn.

14. Von diesen so fürchterlichen Schwüren
Ließ sich Esther endelich rühren,
Denn sie dachte, sie möcht' den verliebten Baron
Sonst wirklich bringen zur Desparation.

Eilftes Kapitel.

Wie aus obgedachter Liebschaft endelich gar ein Siegswartsfieber entstehet.

1. Die Liebe des Barons und der Mammesel Esther
Wurde nun tagtäglich stärker und fester,
Nachdem man auf der schlüpfrigen Liebesbahn
Den ersten und schweresten Schritt gethan.

2. Schon gleich auf die wechselseitigen Entschlüsse,
Sich ewig zu lieben, folgten einige Küsse,
So wie nach dem gemeinen Sprüchwort auf A B,
Wie schon die Kinder wissen, folgt das C D.

3. Man hat alle Gelegenheit wahrgenommen,
Oft bei einander und zusammen zu kommen,
Und der junge Herr hatte fortan nun
Immer was im Pfarrhaus zu thun.

4. Es traf sich bei seinen Besuchen auf der Pfarre,
Daß Herr Jobs meistens nicht zu Hause ware,
Oder daß er auf seiner Studirstube saß,
Und für sich andächtig studirte oder las.

5. Aber der artige, liebe, junge Herre
Bat ausdrücklich, daß man ihn ja nicht störe,
Viel weniger daß er es übel nahm,
Wenn Herr Jobs nicht 'runter zu ihm kam.

6. Denn die eigentliche importante Sachen,
Welche er im Pfarrhause hatte auszumachen,
Gehörten wenigstens das meiste mal
In des Gotts Amors Kameral.

7. Auch Jungfer Esther hat fast alle Wochen
Mehrmals in's herrschaftliche Schloß eingesprochen,
Wenn etwa ein Geschäft sie dazu veranließ,
Und hatte sie kein Geschäft, so machte sie's.

8. Man conferire über diesen besondern Titel
Die Verse 9 bis 16 im fünften Kapitel,
Woselbst ich schon lang und breit beschrieb,
Wie der Baron seine Besuche betrieb.

9. Um ja im Liebeswandel nichts zu versäumen,
Thaten sie gar des Nachts von einander träumen,
Und da wurde dann, was des Tages passirt,
Des Nachts weitläufiger ausgeführt.

10. Er, um seiner noch besser zu gedenken,
Ueberreichte ihr manche schöne Geschenken,
Zum Beispiel: einen herrlichen Brillantring,
Und viele andre Galanterie-Ding'.

11. Weil es ihr aber an Golde und Juwelen
Vielleicht dermalen mochte fehlen,
So flochte sie ihm dafür fein und rar
Einen Ring von ihrem eignen Haar.

12. Er gab ihr auch eingefaßt im goldnen Rahmen
Sein Portrait, nebst dem Zug von seinem Namen;
Nahm dagegen beim Lichte an der Wand
Ihre Silhouette mit eigner hoher Hand.

13. Viele Liebende müssen sich bequemen,
Mit solchen Kleinigkeiten vorlieb zu nehmen,
Denn eine Kopie ist doch allenfalls
Ein Behelf in Ermanglung des Originals.



14. (Apropos! ich will einmal probiren,
Drüber ein bischen zu physiognomisiren,
Denn in diesem tiefsinnigen Studium
Bin ich so wenig als Herr Lavater dumm.

15. „Man sieht in dem etwas zurückstehenden Hute
„Gar deutliche Züge vom Edelmuthe,
„Und es zeugt die gerundete große Stirn
„Vom drinliegenden guten Gehirn.

16. „Die etwas hervorstehenden Augbraunen
„Beweisen ein Mädchen von muntern Launen,
„Und das Näschen, etwas mehr stumpf als spitz,
„Zeigt eine künftige Frau von Ohnewitz.

17. „Das hier kaum bemerkbare Backengrübchen
„Beweiset ein immer freundliches Liebchen,
„Und der ein wenig geöffnete Mund
„Machet süße Gesprächigkeit kund.

18. „Die ein wenig hängende Unterlippe
„Zeigt an, daß sie sey keine Xantippe;
„Sondern daß etwas Hang zur Schwärmerei
„In ihrem sanften Temperamente sey.

19. „Die nette Ründung und das Pünktchen am Kinne
„Deutet auf etwaigen Hang zur Minne,
„Und die ziemliche Stärke des Hinterkopfs
„Zeuget deutlich an eine noch Jungfer Jobs.

20. „Das hangende Haar auf Nacken und Rücken
„Scheint ein je ne sais quoi auszudrücken,
„Und des Halses und der Brust Contour
„Deutet auf eine gute Natur.")

21. Der Baron machte also, wie leicht zu ermessen,
In seiner Liebe erstaunliche Progressen,
Verfertigte auch manches Schäfergedicht,
Wo beim Lesen einem das Herz schier bricht.

22. Oft wandelten sie in einsamen Feldern,
Oder spazierten in schattigen Wäldern
Hand in Hand und Arm in Arm,
Und wurden inner- und äußerlich warm.

23. Auch an sanft rieselnden Silberbächen
Pflegten sie über ihre Liebe sich zu besprechen,
Und, siehe da, ihr zärtlichs Gespräch ergoß
Sich so sanft und glatt, wie der Bach floß.

24. Oder sie sanken auf's weiche Moos nieder,
Hörten des Hänflings und andrer Vögel Lieder,
Und ahmten ihnen in der zärtlichen Klag',
So viel als es nur menschmöglich war, nach.

25. Am zärtlichsten waren ihre Wechselgefühle
Auf den Wanderschaften in der Abendkühle,
Bei dem melodisch rührenden Schall
Der Philomel, sonst genannt Nachtigall.

26. Sie saßen auch in mancher Abendstunde
Unterm blauen Himmel mit offnem Munde,
Tranken des Mondes Silberschein
Und das Flimmern der lieben Sternelein *).

27. Oder sie saßen und liebelten in der Laube,
Wie ein trauter Tauber und eine zärtliche Taube,
Und dann schmolzen ihre Herzen stracks
In einander wie Unschlitt und Wachs.

---

*) Man sehe das Titelkupfer.

28. Oder sie weilten in der abgelegnen Grotte,
Spielten daselbst fast den Werther und die Lotte,
Und handthierten und koseten so süß,
Wie vielleicht Adam und Eva im Paradies.

29. Kurz, das Liebesleben ging je länger je lieber,
Ward endlich ein ordentliches Siegwartsfieber,
Denn diese gar närrische Krankheit
Grassirte ohnedem damals weit und breit.

30. Oft traf der Baron sein Mädchen bei der Toilette,
Einmal überraschte er sie gar im Bette,
Jedoch bei aller dieser verdächtigen Liebschaft
Behielte Esther ihre Jungferschaft.

31. Ueberhaupt versichere ich's hoch und theuer:
So groß auch ware ihrer Liebe Feuer,
So ward doch dadurch in der Tugendpflicht
Kein unglücklicher Brand angericht't.

32. Bei allem dem war die Aussicht ihrer Liebe
Im Ganzen genommen sehr neblicht und trübe,
Denn man kam mit allem diesen Spiel
Doch nicht zum reellen Zweck und Ziel.

33. Denn Hieronimus konnte dies Bündniß nicht billigen,
Die gnädigen Eltern noch weniger einwilligen,
Es blieb also blos bei den Präliminarien,
Ohne im Hauptartikel weiter zu gehn.

34. Da kann man nun leicht bei sich gedenken,
Wie sehr das den guten Kindern mußte kränken,
Und wie allgemach ein heimlicher Gram
Bei dem einen und der andern überhand nahm.

35. Der arme junge Herr, wie weiland Werther,
Besuchte einsame melancholische Oerter,
Und die noch ärmere Esther weinte baß
In der Einsamkeit ihre Aeugelein naß.

36. Indessen war nichts übrig als sich zu fassen,
Und das Ende dem Schicksale zu überlassen,
Und man kam darinnen überein,
Sich auf künft'ge bessere Zeiten zu freu'n.

37. So kann man nun hier das Räthsel lösen,
Was die Kapitel 6 und 7 beschrieb'ne Krankheit gewesen,
Von der kein studirter Arzt den Grund fund,
Und noch weniger sie kuriren kunnt.

Zwölftes Kapitel.

Wie die Buhlschaft ganz inkognito getrieben ward, ohne daß wenigstens der Herr Pfarrer Jobs etwas davon merken kunnt.

1. Es geht den Liebhabern wie den Gaudieben,
Beide pflegen ihr Gewerb im Geheimen zu üben,
Und nach dieser wohlhergebrachten Manier
Verfuhren auch unsre Liebenden hier.

2. Herr Hieronimus hat in einigen Jahren
Vom ganzen Handel nicht's mindeste erfahren,
Denn, nach dem Sprüchwort, gewöhnlich sind
Die Menschen in den nächsten Sachen blind.

3. Aber Esthers Mutter war pfiffiger und schlauer,
Und sie merkte es endlich und auf die Dauer,
Daß ein verliebtes Geschäfte vorging,
Denn sie kannt' noch aus alter Erfahrung das Ding.

4. Sie ließ, ohne die Sache selbst zu verstärken,
Sich doch gegen andere davon nichts merken,
Denn sie übertraf an Verschwiegenheit
Alle andre Frauen, alt und jung, weit.

5. Auch im Dorf war schon lange ein Gerüchte
Von des Barons und der Esther Liebesgeschichte,
Und es hatte sogar fast jedes Kind
Von den geheimen Händeln Wind.

6. Selbst die alte Herrschaft merkte diese Händel,
Und aus manchem verstohlnen Getändel,
Was ihr Herr Sohn mit Esther gemacht,
Schöpften sie allgemach Verdacht.

7. Zwar hielten diese ihre verliebten Blicke
In Gegenwart der Schloßherrschaft möglichst zurücke,
Und ratione ihres Betragens und Gesichts,
Hätt' man sollen denken: mir nichts, dir nichts.

8. Aber Verliebte können just in allen Fällen
Nicht andre täuschen und sich immer verstellen;
Das Ding währet höchstens eine Zeitlang;
Denn Naturtrieb gehet vor Zwang.

9. Besonders erregten die Besuche und Gänge
Nach dem Pfarrhause, wegen ihrer Menge,
Aufmerksamkeit und gerechten Argwohn,
Ueber Jungfer Esther und den jungen Baron.

10. Aber, daß es Ernst sey mit dieser Minne,
Stieg ihnen nie zu Gedanken oder zu Sinne,
Vielmehr glaubten beiderseits sie,
Es sei nur 'ne spashafte Galanterie.

11. Der alte Herr wußte aus jüngern Zeiten,
Wie wenig dergleichen Buhlschaften bedeuten;
Denn er hatte selbst manch temporellen Roman
Mit unadligen Mädchen gesponnen an.

12. Und die gnädige Frau that mit allem Vertrauen
Auf die hochadlige Gesinnung ihres Sohnes bauen,
Der nie durch eine Mesallianz
Verdunkeln würde des Geschlechtes Glanz.

13. Hatte übrigens einen baumstarken Glauben,
Der Herr Sohn würde Esthern ihr Kränzchen nicht rauben,
Sondern daß alles nur angeseh'n sey
Auf eine Platonische Löffelei.

14. Man ließ also diese Liebesgeschichten,
Ohne den Herrn Jobs davon zu benachrichten,
Als ein Bagatell auf sich beruhn,
Wie wir dann vor der Hand auch thun.

Dreizehntes Kapitel.

Wie Herr Jobs die Liebenden in der Laube attrapiren that, zur Nacht und Unzeit.

1. Phöbus hatte vollbracht auf gewöhnliche Weise
Um die Erde herum seine Tagereise,
Und die Postpferde schon abgeschirrt,
Und die Räder für morgen eingeschmiert.

2. Verschlossen waren Kramläden und Buden,
Sowohl bei beschnittenen als christlichen Juden
Und im Dachstübchen im Hinterhaus
Blies ein Philosoph sein Thranlämpchen aus.

3. Auf den Schneidertischen lagen pêle-mêle
Gestohlne Lappen, Scheere und Ehle,
Und müßig in des Schreiners Werkstätt
Säge und Hobel auf halbfert'gem Brett.

4. Vom Armenwächter bis zum Staatsminister,
Vom Erzbischof bis zum Hundeküster,
Vom Profoß bis zum General hinzu,
Hatte alles von der Amtspflicht Ruh.

5. Gott Morpheus streuete Schlummerkörner,
Luna zeigte ihre glänzenden Hörner,
Und manchem abwesenden Ehemann
Ward ein Horn zu Hause zugethan.

6. Ueberall herrschte feierliche Stille,
Nur hier und da scirpte eine Grille,
Oder ein wachsamer Kettenhund
Machte in ihrem Beruf gehende Diebe kund.

7. In der unermeßlichen weiten Ferne
Schimmerten droben tausend freundliche Sterne,
Und das azurne Himmelblau
Ward durch kein Wölkchen noch Nebel grau.

8. Auf des verflossenen Tages Schwüle
Folgte eine sanfte, erquickende Kühle:
Ich erinnere mich, es war grade just
Um die Mitte des Monats August.

9. Das Mondlicht fiel hell durch Ritzen und Fenster,
Manches Sonntagskind sah Phantomen und Gespenster,
Die Eule flog auf die Fledermäus=Jagd,
Mit einem Wort: Es war Mitternacht.

10. Wer gewohnt ist, seine Menschenpflichten
Des Tages durch gehörig zu verrichten,
Und dabei satt gegessen und getrunken hat,
Dem ist die Nacht eine wahre Wohlthat.

11. Denn weder sein leerer Magen noch volles Gewissen
Plagt ihn mit Drücken und peinlichen Bissen,
Und nach ausgezogenem Pantoffel oder Schuh
Kommt er im Bette sofort zur Ruh.

12. Herr Hieronimus hat baß, als manche Grossen,
In seinem Pfarrstande dies Glücke genossen;
Denn kein Hunger noch Gewissensgewicht
Drückte seinen Unterleib noch Kopf nicht.

13. Jedoch hat es sich einsmalen zugetragen,
Daß er, vielleicht wegen überladenem Magen,
Die oben beschriebene Augustnacht
Etwas schlaflos hat zugebracht.

14. Er entschloß sich sofort aufzustehen,
Und im Garten ein wenig spazieren zu gehen,
Um durch diese kleine Motion
Zu fördern den Schlaf und die Konkoktion.

15. Er fand die Hinterthür seines Hauses offen,
Und ward davon zwar ein wenig betroffen,
Doch glaubte er, die Hausmagd habe dies
Vielleicht gethan gestern per Abüs.

16. Er wandelte im Schlafrock mit langsamem Schritte
Ohngefähre bis zu des Gartens Mitte,
Wo unfern davon, linker Hand,
Sich eine kleine dichte Laube befand.

17. Aber plötzlich ward sein Spazieren unterbrochen,
Denn es wurde in dieser Laube laut gesprochen,
Und es däuchte sogar, indem er horchte, ihm,
Es sey seiner Schwester Esther Stimm.

18. Er schlich näher, sehr langsam und leise,
Ohngefähr wie Katzen nach dem Gerispel der Mäuse,
Und hörte drauf im wohlbekannten Ton
Auch die Stimme vom jungen Herrn Baron.

19. Er erstaunte natürlicher Weise darüber,
Ja sein Erstaunen ging in Erstarren gar über,
Als er fürder zur Laube kam,
Und den Inhalt des Gesprächs vernahm.

20. Denn er hat da nun deutlich erfahren,
Daß man schon seit mehrern Jahren
Diese Laube hatte gewählet zu
'nem nächtlichen geheimen Rendezvous.

21. Er hat sogar mit Schaudern vernommen,
Daß die Sache sehr weit mit beiden gekommen,
Und daß vielleicht eine Entführung gar,
Wie es schiene, auf'm Tapete war.

22. Ohne vorerst weiter was anzufangen,
Ist er stille zurück ins Haus gegangen,
Um zu überlegen bei kaltem Blut,
Wie das böse Ding sey zu machen gut.

23. Wie lang das Rendezvous in der Laube gewähret,
Drüber bin ich so genau nicht belehret;
Es kann dieses, lieber Leser mein!
Dir und mir auch wohl gleiche viel seyn.

Vierzehntes Kapitel.

Wie Herr Hieronimus mit seiner Schwester ein Kapitel hält, ohne jedoch so niederträchtig zu schimpfen, wie mancher andere in seiner Stelle würde gethan haben und hier anfangs zu lesen ist.

1. „Schämst du dich nicht, du lüderliche Metze!
„Du et cetra! du schmutzige Petze!
„Ist denn all' Ehre, Reputation und Respekt
„In deinem jungfräulichen Herzen verreckt?

2. „Pfui dich! ba! du garstige Esther!
„Es verdreußt mich zu han eine solche Schwester,
„Die wider alle Regeln der Moral
„Treibet ein solch ärgerlich Skandal!

3. „Was wird nun 's Publikum davon sagen,
„Daß sich bei mir so' n Aergerniß zugetragen?
„Gibt es nicht für den Pfarrer zu Ohnewitz
„Wegen seines Amtes Stank und Präjudiz?

4. „Ich soll, wird man nun sagen, als Paster
„Bestrafen andrer Leute Fehler und Laster,
„Und doch treibt's in meinem eig'nen Haus
„Meine Schwester so malhonett und kraus!

5. „Du hast doch die Kinderschuh schon verschlissen,
„Müßtest längst weg seyn über Tändeln und Küssen,
„Und bist nach richtiger Rechnung bald
„Sechs und zwanzig Jahr, oder gar was drüber alt!

6. „Oder meinest du etwa, daß ich es glaube,
„Daß ein Mädel mit 'nem Buhler allein in der Laube,
„Besonders zur Nachtzeit, was Gutes üb'?
„Es heißt ja: Gelegenheit machet Dieb!

7. „Aber warte, ich will es schon verfügen,
„Daß ihr sollt, ehe ihr's vermuthet, kriegen,
„Du sowohl, als dein verliebter Hasenpfot,
„Die hunderttausend Element Sakerlot!“

8. So hätte vielleicht mancher in Zorn und Eifer
Seine Drohung, Gift, Galle und Geifer
Ueber das arme Mädchen ausgeschütt't;
Aber das that Herr Pfarrer Hieronimus nit.

9. Er hielt es zwar für's erste nöthige Mittel,
Mit seiner Schwester zu halten ein geheimes Kapitel,
Aber es geschah doch mit möglichstem Glimpf,
Ohne alle obige Drohung und Schimpf.

10. Nämlich, Herr Jobs hatte vollbracht unter viel Sorgen
Den Rest der Nacht, und entbot gleich am Morgen
Die Schwester zu sich nach der Studirstub,
Wo er das geheime Examen anhub.

11. Sie vermuthete nur blos häusliche Aufträge,
Denn sie glaubte, ihr Bruder hätte durch keine Wege
Von ihrer Liebe zum jungen Baron
Die geringste Nachricht, noch Suspicion.

12. Sie erschien vor ihm etwas schüchtern,
Ihr Auge blickte noch ein wenig trübe und nüchtern,
Wegen der nächtlichen Assemblee,
Und sie war noch im Negligee.

13. Herr Jobs wollte sie nicht zu sehr erschrecken,
Noch das erfahrne Abentheuer plötzlich aufdecken,
Denn er fürchtete vorerst davon
Eine gar zu heftige Alteration.

14. Sprach erst überhaupt von ihrem Lebenswandel,
Kam allgemach näher zum Liebeshandel,
Ging aber so vorsichtig herum dabei,
Wie die Katze um einen heißen Brei.

15. Vorab mußt's ihm am meisten interessiren,
Sich ausdrücklich bei ihr zu informiren,
Ob bei verloffenen Händeln Sie
Noch ächt seye in Puncto Puncti?

16. Da versicherte sie nun unter vielen Thränen,
Mit unterbrochnem Schluckfsen, Händeringen und Stöhnen,
Daß bei aller geschehenen Liebelei
Noch res integra in Puncto Puncti sey.

17. Ich wette, jedes andre Mädchen hätte
Noch alles übrige geleugnet an ihrer Stätte,
Nach der wohlerfundenen **prima regula**
Juris: si fecisti, nega.

18. Aber Esther hatte ein zu gutes Herze,
Das, gar bei gegenwärtiger Schaam und
Schmerze,
Doch haßte jeden Lug und Betrug,
Und für Wahrheit und Tugend schlug.

19. Sie gestund, daß schon seit vier Jahr und sechs
Wochen
Sich der Baron ehelich mit ihr versprochen,
Und daß sonst in allen Züchten und Treu'n
Gemeinet sey ihr geheimes Verein.

20. Zwar kenne sie längst gar wohl und wisse
Die große Schwierigkeit bei ihrem Bündnisse,
Doch habe der Baron und sie oft
Auf künft'gen guten Ausgang gehofft.

21. Ihr Gewissen gebe ihr übrigens das Zeugniß,
Daß nichts Strafbares sey in diesem Ereigniß,
Und daß der Baron sowohl als sie
Diese Liebe würden quittiren nie.

22. Sie sagte auch noch manches Specielle
Ueber die hiebei vorgekommenen Fälle,
Kurz, sie that aufrichtig Konfession
Ueber den ganzen Handel mit dem Baron.

23. Während der Relation ihrer Geschichte
Stieg manche Röthe auf in ihrem Gesichte,
Und von ihren glühenden Wangen floß
Manche Thräne wie 'ne Haselnuß groß.

24. Herr Jobs zeigte ihr mit vernünftigen Gründen,
Welche Obstacula vor ihrer Liebe stünden;
Obgleich er froh war, als er befand,
Daß die Sache selbst noch nicht ärger stand

Fünfzehntes Kapitel.

Wie Herr Jobs den jungen Herrn gleichfalls coram nimmt; item wie er Löschanstalten des Liebesbrandes macht, nach den Regeln einer guten Polizei.



1. Als nachher der junge Herr gekommen,
Hat Herr Jobs ihn gleichfalls coram genommen,
Und erschöpfte seine ganze Redekunst,
Um zu löschen seine zärtliche Brunst.

2. Er suchte ihn besonders zu belehren,
Daß, wenn er sie auch meinte in allen Ehren,
So könne doch seine Schwester nie
Für ihn seyn eine schickliche Parthie.

3. Sintemal nach des Kirchenlehrers O v i d s Spruche
Besser sey, daß gleich und gleiches sich suche,
Und im Gegenfalle manch Leid und Unheil
Entstehe für den einen oder andern Theil.

4. Gesetzt auch, man könne in den ersten Tagen
Sich gut mit einander begehen und betragen,
So wäre nach verfloß'ner Flitterwoch
Immer der Henker los doch.

5. Der junge Baron aber hatte dagegen
Viele Exceptiones einzulegen,
Und zeigte, daß hoch, gering, arm und reich,
In der Liebe, so wie in der Natur, sey gleich.

6. Bewies auch aus der Geschichte alt- und neuer Häuser,
Daß nicht nur Edelleute, sondern auch Kön'ge und Kaiser,
Aus niedrigem Stande sich eine Braut
Mit glücklichem Erfolge hätten angetraut.

7. Bat auch und beschwor ihn, daß er von seiner Seite
Ihm kein Hinderniß in der Liebe bereite,
Sondern zur Erfüllung des Wunsches vielmehr,
So viel ihm möglich, behülflich wär.

8. Er versprach auch, bei seinen gnädigen Eltern
Den Konsens dereinst heraus zu keltern.
Aber was that dann Herr Jobs? Je nu!
Er schüttelte vor wie nach den Kopf dazu.

9. Und gleichwie man bei guten Polizeianstalten
Es überall also pfleget zu halten,
Daß, bei einer heftigen Feuersbrunst,
Wenn sie nicht zu löschen ist durch Kunst,

10. Man das benachbarte Gebäude einreiße
Und das brennende selbst zusammenschmeiße,
Und so der Flamme Ausbreitung stör',
Damit der Brandschaden sich nicht vermehr',

11. So that auch Herr Jobs, als er befande,
Daß bei obgedachtem heftigen Liebesbrande
Durch die Brandspritze der Moral und Vernunft
Wenig Hülfe sey für die Zukunft.

12. Denn er gab von nun an, nächtlich und täglich,
Auf seine Schwester Achtung, so viel ihm möglich,
So daß wenigstens der Laubenbesuch
Sich bei Nacht und Unzeit etwas verschlug.

13. Aber ein verliebtes Mädchen zu bewachen,
Dazu gehören 50 Riesen und 20 Drachen
Und eine viermal ummauerte Burg,
Und wenn es will, so geht es doch durch.

14. So knüpfte auch die Liebe den Baron und die Esther
Bei allen Hindernissen nur enger und fester;
Jedoch ward alles von Stunde an
In noch strengerm Geheime gethan.

Sechzehntes Kapitel.

Wie die alte Herrschaft zu Ohnwitz ihre silberne Hochzeit feiert mit allen Solennitäten.

1. Wir wollen nun in den närrischen Liebessachen
Auf ein Weilchen eine Pause machen,
Und einmal hinüber auf's Schloß gehn,
Denn da gibt's was neues zu besehn.

2. Dort war ein Gewühl, Treiben und Rennen,
Als säh man irgendwo ein Gebäude brennen,
Und vom Kammerdiener bis zum Küchenjung
War alles gestimmt zu Laufen und Sprung.

3. Von der Kammerzofe bis zur Viehmagd befande
Sich alles geputzt im festlichen Gewande,
Und vom Schweinhirten bis zum Leiblakai
Prangte jeder in Sonntagslivrei.

4. Alle Schornsteine des Schlosses schmauchten,
Mehr als hundert Kochtöpfe dampften und rauchten,
Und dreißig Braten, theils zahm, theils wild,
Wurden am Feuer gar und mild.

5. Auch viel Flaschen stunden mit allerlei Weine
Aus Ungarn, Frankreich, Spanien und vom Rheine,
Theils leicht bestöpselt, theils verpitschirt,
In zierlicher Ordnung aufrangirt.

6. Ein Chor früh versammelter Violinisten,
Flötisten, Hautboisten, Waldhornisten,
Saß bei Schnaps und Notenmusik
Und machte im Vorhaus zur Probe ein Stück.

7. Kurz, alle Anstalt schien zu prophezeien
Ein großes Triumphiren und Jubeleien;
Denn die gnädige Herrschaft feierte heut
Ihre sogenannte silberne Hochzeit.

8. Es erschienen zu diesem herrlichen Feste
Frühzeitig viele eingeladene Gäste
Vom benachbarten Adel, zu Kutsch und zu Roß,
Auf dem freiherrlichen Ohnwitzer Schloß.

9. Der ganze Vormittag ging schier zu Ende
Mit Scharrfüßmachen und Küssen der Hände,
Und Komplimenten und Gratulation,
Nach dem gewöhnlichen vornehmen Ton.

10. Mittlerweile ward auf dem gepflasterten Saale
Alles bereitet zum hohen Mittagsmahle,
Und der Hörner und Trompeten Schall
Gab zum Sitzen das frohe Signal.

11. Es wurde da alles recht fürstlich gehalten,
Man aß herrlich und trank blos alten;
Herr Doktor Jobs, der vor allen mit aß,
Sprach's Benedicite und Gratias.

12. Auch konnten an einigen Nebentischen
Sich noch andere eingeladene Gäste erfrischen,
Sie waren alle nur von Bürgerart,
Saßen folglich, wie billig war, a part.

13. Zum Exempel: der Hausadvokate,
Welcher sein Glas fleißig leeren thate,
Und nebst dem dicken Justitiar
Am ersten von allen berauschet war.

14. Auch einige geistliche Freunde des Hauses,
Gleichfalls keine Verächter eines guten Schmauses,
Item der herrschaftliche Sekretär,
Und der gnädigen Frauen Leibaccoucheur.

15. Alle leerten, als bekannte brave Zecher,
Fleißig ihre gefüllten großen Becher,
Und trunken im hochedlen Rebensaft
Auf's hohe Wohl der gnädigen Herrschaft.

16. Da hatten nun der gnädige Herr und gnädige Frau, beide,
Ihren tausend Spaß und übergroße Freude;
Denn ein jeder Betrunkener war
Auf seine eigne besondre Art ein Narr.

17. Auch ein in der Nachbarschaft wohnender Poete
Hatte von dieser bevorstehenden Fete
Durch die Posaune der Fama, Wind,
Und verfertigte drauf ein Carmen geschwind;

18. Kam also, kurz vor der Mahlzeit, herbeischleichen,
That das Carmen mit tiefster Reverenz überreichen,
Und empfing höchst gratiös davor
Ein Almosen von zwei blanken Louisd'or;

19. Wurde dabei aus überschwenglichen Gnaden
Mit an die Nebentafel eingeladen,
Saß aber, wie man leicht denken kann,
Wegen seines kahlen Rockes, unten an.

20. Man schenkt' ihm oft ein und er ward trunken
Dies erregte nun sehr seine poetischen Funken,
Und man transportirte mit guter Manier,
Weil er zu laut wurde, ihn vor die Thür.

21. Der Rest des Tages verstrich unter Tanz und Springen
Und derlei zeitvertreiblichen schönen Dingen;
Abends war schöne Illumination,
Wobei man eine Tonne Oel verbronn.

Siebenzehntes Kapitel.

Wie der junge Herr das Eisen schmieden will, weil es noch warm ist, und wie es ihm damit nicht nach Wunsch erging.

1. Nach und nach verloren sich vom Balle
Gäste und Gästinnen, meist paarweise, alle
Stammelten ihren schuldigen Dank;
Die meisten waren berauschet und krank.

2. Frau Hochzeiterin und Herr Hochzeiter
Waren heute außerordentlich heiter;
Doch zweifle ich sehr, ob's ganz so war,
Wie heute vor fünf und zwanzig Jahr.

3. Diese Stimmung schien in punkto und von wegen
Seiner Liebe dem jungen Baron sehr gelegen;
Denn er dachte, nach dem Sprüchwort sey's gut
Das Eisen zu schmieden, wenn's ist in Glut.

4. Er schritt also, obgleich ängstlich und blöde,
Bei seinen Eltern zur nöthigen Vorrede,
Und bate sie außerordentlich sehr
Um ein geneigtes geheimes Gehör.

5. Man ist drauf in's Apartement gegangen
Und da hat der junge Herr den Text angefangen,
Und machte ihnen den schrecklichen Brand
Seines Herzens zu Mamsel Esther bekannt.

6. Der alte Herr wurde höchst sehr frappiret,
Fast hätte ihn die Apoplexie gerühret,
Und die gnädige Frau von Ohnewitz
Fuhr zusammen, als träf' sie der Blitz.

7. Allgemach hat man sich ein wenig gesammelt,
Ihm etwas zweideutiges als Trost zugestammelt;
Denn man merkte aus seiner Sprache wohl,
Die Sache sey zu ernsthaft und toll.

8. Er ist bald nach dem Schlafgemach geschieden;
Die Sache war zwar noch nicht nach Wunsch entschieden,
Aber sein Herz war doch ein Centner und mehr
Leichter, als es gewesen vorher.

9. Aber seiner Eltern zärtlichen Herzen
Erregte diese neue Mähr heftige Schmerzen;
Denn eine solche bürgerliche Heirath
War ihnen eine unverantwortliche That.

10. Ihr Sohn hatte sich seit seinen Kindestagen
Immer gehorsam und vernünftig betragen,
Nun aber wollte er was fangen an,
Was kein Herr von Ohnwitz noch je gethan.

11. Versalzen ware nunmehro bei beiden
Die Suppe ihrer heutigen großen Freuden,
Und der froh angefang'ne Hochzeitstag
Nahm ein End mit Schrecken und Ungemach.

12. Aber so geht's, auf einen hellen und frohen Morgen
Folgt oft ein Abend neblicht und voll Sorgen,
Und wo ein Heil'genhaus ist, hat auf der Stell
Nahe dabei der Schwarze eine Kapell.

13. Was weiter hinter der Gardine passiret,
Und wie man über die Sache deliberiret,
Nämlich, wie solche anzugreifen sey,
Weiß ich nicht, denn ich war nicht dabei.

Achtzehntes Kapitel.

Enthält allerlei Anstalten, pro und contra.

1. Herr Jobs ward Tags drauf zu Rath gezogen,
Und da hat man alles vernünftig erwogen,
Und es folgte zuletzt der Schluß:
Weit davon sey gut für'n Schuß.

2. Das heißt: aus Erfahrung hat man oft gelernet,
Daß, wenn man Stroh vom Feuer entfernet,
Nicht so leicht ein Unglück oder ein Brand
In Scheunen und Herzen nimmt überhand.

3. Daß Beste sey folglich, die Liebenden zu trennen,
Vielleicht würde es dann wohl aufhören zu brennen;
Weil eine persönliche Abwesenheit
Oft tilget die Freundschaft und Zärtlichkeit.

4. Der Baron sollte also nicht lange anstehen,
Italien, England und Frankreich zu besehen,
Mittlerweile würde er in seinem Gefühl
Für Mammesel Esther vielleicht kühl.

5. Eine Signora, Lady oder Marquise,
Die das Ohngefähr ihm irgendwo anwiese,
Würde in Rom, London oder Pareis
Ihn dann vollends bringen in's rechte Geleis.

6. Er hat deswegen von seinen lieben Alten
Den Befehl zur Reise vorläufig erhalten;
Es ist leicht zu denken, wie delikat
Ihm diese Ankündigung schmecken that.

7. Aber um diese Pille zu verguldeu,
Rieth man ihm, sich wegen Esthers zu gedulden,
Bis etwa zu seiner Zurückkunft Frist
Einst geschehen möchte, was Rechtens ist.

8. Aller Umgang und ferner's Karessiren
Müsse indessen zwischen ihnen cessiren.
Dieses versprach der Baron nun wohl,
Doch eben nicht auf Kavaliersparol.

9. Drum hat er vor wie nach, vor der Abreise,
Auf verschiedene klug ersonnene Art und Weise,
Meist aber Abends und bei der Nacht,
Bei Esther einige Augenblicke zugebracht.

10. Das gab dann ein Gewimmer und Lamentiren,
Daß es einen Stein hätte mögen erbarmen und rühren,
Denn die Trennung ist ein sehr bitteres Kraut,
Und verwundet der Liebenden Herz und Haut.

11. Es ward auch zu beiderseitigem Erquicken
Verabredet, sich fleißig Brieflein zu schicken,
Und 'nen ehmaligen Diener des Baron
Wählte man zum Liebespostillion.

12. Dieser hatte seit sehr geraumen Jahren
Die Kutsche der Herrschaft zu Ohnwitz gefahren,
Und nun ohnlängstens als Veteran
Seine eig'ne kleine Wirthschaft gefangen an.

13. Schon zu des alten Herren Jugendzeiten
Besaß er in Bestellung der Liebesangelegenheiten,
Zu aller Menschen Verwundernuß,
Eine besondere Fertigkeit und Habitus.

14. Er hieß Jürgen und war nun in allen Ehren
Auch willig zu des jungen Herrn Liebesbegehren,
Und übernahm in diesem Fall der Noth
Gegen gute Geschenke den Briefdepot.

15. Uebrigens qualificirt sich dieser Titel
Der Liebesbriefe zu 'nem neuen Kapitel;
Ich will darum mit möglichstem Fleiß
Alles Nöthige sagen, was ich davon weiß.

Neunzehntes Kapitel.

Dieses Kapitel enthält manche schöne Betrachtung über Liebesbriefe in Genere.

1. In Genere ist's um die verliebte Briefsprache
Eine gar kuriose und sehr närrische Sache,
Denn durchgehends gebraucht man hie
Eine eigene besondere Terminologie.

2. Da schlagen oft gar fürchterliche Flammen
Ueber'm Kopfe der Verliebten zusammen;
Und wenn man's eigentlich besieht bei Licht,
So brennt's nur auf dem Papier, sonst nicht.

3. Man spricht drin von sich todt stechen und sterben
Und von vielem Weinen, wovon die Augen verderben;
Und eigentlich versprützt man doch kein Blut,
Und die Augen verbleiben klar und gut.

4. Da läßt man's an Pretiosis nie fehlen,
Da sind die Menge Perlen und Juwelen
Und süßer Nektar und Ambrosia
Und Gold aus Peru und Arabia.

5. Da finden sich Mündchen von Karmin und Korallen,
Und Aeuglein heller wie geschliffne Krystallen,
Hälse von Alabaster und Elfenbein,
Herzen von Demant und Marmorstein.

6. Man spricht von Sympathien und Magneten,
Anziehenden Kräften und Elektricitäten,
Und bei jedem dieser physischen Dinge hat
Eine besondere mysteriöse Deutung statt.

7. Da gibt's Veilchen, Rosen und schöne Nelken,
Vergißmeinnichtchen, die nie verwelken,
Tausendschön, Maiblümelein, Jasmin,
Sonnenblumen und die schwere Meng Immergrün.

8. Bei etwa geringern Liebesprogressen
Spricht man jämmerlich von Myrthen und Zypressen,
Von Todtenkränzen, Ysop und bitterm Wermuth,
Und was man bei Leichen gebrauchen thut.

9. Es kommen auch nach der allgemeinen Regel
Drin vor allerlei Gethiere und Gevögel,
Vorzüglich die bekannte Philomel
Ist darin des Sommers ohne Fehl.

10. Item, anmuthiggirrende Turteltäubchen,
Auch Sperlinge, Hänflinge, Männchen und Weibchen,
Auch wohl ein Zeisig oder Distelfink,
Imgleichen mancher bunter Schmetterling.

11. Zuweilen gar grausame Löwinnen
Und unbarmherzige Tigerinnen,
Aber doch meist manch Schäfchen und Lamm,
Sanftmüthig, dumm, geduldig und zahm.

12. Sogar Geschöpfe aus höhern Regionen,
Engel und Sylphen zu Millionen,
Und selbst der kleine blinde Gott Amor
Kommen in derlei Briefen oft vor.

13. Sonne, Kometen, Nordlicht und Sterne
Gebraucht man in den Liebesbriefen auch gerne;
Besonders aber wird der liebe Silbermond
Am wenigsten von allen Planeten geschont.

14. Noch tausend und mehr andre Hieroglyphen,
Sehr gebräuchlich in Liebesbriefen,
Trifft man in jedem bekannten Roman
Der ältern und neueren Zeiten an.

15. Man hält es auch nicht für sehr uneben,
Seiner Schönen einen zartern Namen zu geben,
Oder, ist etwa der Taufname zu dumm,
So ändert man ihn wohl ganz und gar um.

16. Da sagt man zum Exempel: statt Karoline, Line,
Statt Leopoldine, Poldchen oder Dine,
Imgleichen Trina, statt Katarein,
Item Beta, statt Elsabein.

17. Da kommt oft vor: Stella, Minna, Reta,
Imgleichen Bella, Zinna und Meta;
Namen, welche bisher in Deutschland,
Außer in Romanen, sind unbekannt.

18. Ferner lieset man statt Klara, Kläre,
Und wie im gegenwärt'gen Casu, statt Esther,
Stehre;
Statt Wilhelmina, Mina und sofort,
Wie zu sehen am gehörigen Ort.

Zwanzigstes Kapitel.

Anweisung zum neuesten verliebten Briefstyle, in feinen Exempeln, nach Siegwart und Werther; oder von der Liebeskorrespondenz des jungen Barons und der Mamsel Esther in Specie.



1. In dem vorherbeschriebenen Kraftstyle
Klagte nun auch der Baron seine Gefühle,
Und der vorstehenden Trennung Ungemach
Mit untermengtem manchen Oh! und Ach!

2. Denn er hatte viele Romanen studiret,
Hier und da auch vielleicht excerpiret,
Wo er was Herzzerbrechendes las,
Und dieses kam ihm nun trefflich zu paß.

3. Esther aber, nicht in dergleichen belesen,
Machte mit ihren Briefen weniger Wesen,
Und antwortete gewöhnlich kurz nur,
Ohne Kunst, blos nach der Natur.

4. Hier erfolgen einige genaue Kopeien;
Der Leser wird mir dieses hoffentlich verzeihen,
Weil mancher verliebter junger Mann
Sie als Briefmuster weiter gebrauchen kann.

5. "Ach, meine Stehra! Auserwählte! Geliebte!
"Denke, wie mich der Donnerantrag betrübte:
"Meine Eltern sagten mir gestern, ich soll mich
"Trennen, o wer weiß wie lange? von Dich!

6. "Mir ist zugleich der Blitzbefehl ernstlich geschehen:
"Dein Engelsgesicht nicht mehr so oft zu sehen —
"Dich, meine Beste! — Du Einzige!
"Gar nicht mehr persönlich zu sprechen —
Au weh!

7. "Aber ich will's hoch und theuer beschwören,
"Dich ewig zu lieben, soll mir niemand wehren,
"Und meines Herzens treue Sympathie
"Soll für Dich — Du Himmlische! verlö-
schen nie."

8. Antwort: Mein Schatz! was Du mir hast
geschrieben,
Thut mich innerlich in der Seele betrüben,
Denn ich halte der künft'gen Trennung Graus
Gewißlich keine acht Tage Dir aus.

9. Mein Herz ist krank und meine Augen fließen,
Ich thue Dich hunderttausendmal begrüßen,
Und bleibe immer und ewig dabei:
Lieber gestorben als ungetreu.

10. „O mein Engel! mein Seraph! meine Stehre!
„Vormals schwamm ich in 'nem Wonnemeere,
„Und ein Blick aus den blauen Augen von Dir
„War mehr als Gold und Seligkeit mir.

11. „Aber bald, ach bald soll ich Dich verlassen,
„Mein banges Herz vermag dies nicht zu fassen,
„Es tobt wüthend, und ich erliege fast
„Unter dieser schweren Centnerlast.

12. „Draußen wall ich in Wäldern auf und nieder,
„Horche nicht mehr auf der Vögel zärtliche Lieder,
„Mir duftet nicht mehr das Blümchen im Thal,
„Mir lächelt nicht mehr der freundliche Mondstrahl."

13. Antwort: Wenn der ganze Himmel Papier wäre,
Und alle Sternen Schreiber und Sekretäre,
Und schrieben fort bis zum jüngsten Gericht,
So klecksten sie doch zur Beschreibung meiner Liebe nicht.

14. Darauf kannst Du Dich gar sicher verlassen,
Wir wollen uns also in Geduld fassen,
Du bleibest, trotz aller Trennung! mein,
Und ich will ewig Deine Stehra seyn.

15. „O wie war die Nacht so schlaflos, so traurig!
„Wie heulte der Sturm draußen so schaurig!
„In meiner geängstigten Seele brüllt
„Ein Sturm, noch weit schauriger und wild.

16. „Ach, meine einzige Göttin! meine Cythere!
„Du, mir mehr als Himmel! meine Stehre!
„Schwebst im reizenden Bilde immer vor mir —
„Ach wär ich heute ein Stündchen bei Dir — —

17. „Ich wollte gerne, um Dich persönlich zu sehen,
„Durch's Feuer und über Eisgebirge gehen — —
„Denn Dein lieblich lächelndes Angesicht
„Erquickt mich mehr als des Monds Silberlicht.“

18. Antwort: Mein Liebster! freilich die Nacht war böse,
Ich hörte auch des Sturms Brüllen und Getöse,
Und ich habe auch, wie Du, die ganze Nacht,
An Dich denkend, schlaflos zugebracht.

19. Komme heute Abend um eilf Uhr in Garten,
Da will ich Dich mit offnen Armen erwarten;
Brauchst da nicht über Eisgebirge zu gehn,
Denn der Weg dahin ist grün und schön.

20. „Amor hüpft um mich mit seinen Gehülfen,
„Göttliches Mädchen! mich umtanzen Sylphen,
„Und wie der silberne Wasserquell,
„Ist nun meine düstre Seele hell.

21. „Der heil'ge keusche Mond wird uns lächeln,
„Zephyr wird uns in den Abendstunden fächeln;
„Ich eile auf der Liebe schnellem Fittich,
„Und bin um eilf Uhr präcis bei Dich.

22. „Hoch pocht mein Herz voll von tausend Dingen,
„Ich kann Dir mein' Gefühle nicht alle singen;
„Aber dann sink ich für seligen Schmerz,
„Du, meine Auserwählte! an Dein Herz."

23. Antwort: Ich hoff', es werd' nicht an Gelegenheit fehlen,
Mich langsam aus dem Pfarrhause zu stehlen,
Es bleibet dabei: mein Schatz! komm nur
Im Garten zu mir um eilf Uhr.

24. „Schon in beinah anderthalb bangen Tagen
„Habe ich's Dir mündlich nicht können sagen,
„Wie, meine Grazie! Dein göttliches Bild
„Meine liebevolle Seele erfüllt.

25. „Kronen und Reiche wollte ich gerne hingeben,
„Um mit Dir ewig verbunden zu leben,
„Und weder Teufel noch die ganze Höll'
„Tilget Dein Bild aus meiner Seel' — —

26. „Ach! die Fühllosen! Ach! die Tyrannen!
„Die mich von Deiner Seite wollen verbannen!!
„Aber posito, man trennte auch Dich und mich,
„So schlägt doch immer mein Herze für Dich — —

27. Antwort: An Deiner Liebe hab ich keinen Zweifel,
Aber ich bitte Dich, sprich nicht so viel vom Teufel,
Denn mir grauset jedesmal recht sehr,
Wenn ich seinen Namen nur nennen hör'.

28. Hoffnung auf günstige künftige Zeiten
Sollen uns in der Liebe immer begleiten;
Das übrige sag ich diesen Abend mündlich,
Und erwarte an gewöhnlichem Orte Dich.

29. „Morgen — ach! Morgen droht die fürchterliche Stunde
„Lange Trennung unserm zärtlichen Bunde,
„Denn, himmlisches Mädchen! Ach! es ist
„Alles zur Abreise zugerüst't.

30. „Laß mich noch einmal beim keuschen Mondlichte
„Sehn Dein unvergeßlich Seraphinsgesichte,
„Und gib, weil es nun so seyn muß,
„Mir zur Stärkung den Abschiedskuß."

31. Antwort: Ach! ach! werd ich's auch können ertragen,
Dir das letzte Lebewohl mündlich zu sagen,
Ohne daß mein empfindliches Herze nicht
In hunderttausend Stücke zerbricht!!

32. Indessen, mein Geliebter! ich will im Garten
Dich zur gewöhnlichen Stunde erwarten,
Und da nehm ich, weil's so seyn muß,
Deinen zärtlich getreuen Abschiedskuß.

33. Es sind dergleichen Billetsdoux noch mehre
Gewechselt zwischen dem Baron und seiner Stehre;
In des Barons seinen ware lauter Unsinn,
Und in Stehrens ihren nicht viel Vernünftiges
drin.

34. Ich will also diese Materie enden,
Und mich lieber zu einer andern wenden,
Und verweise allenfalls über dies Stück
Auf Siegwart, Werther und Konsorten
zurück.

Ein und zwanzigstes Kapitel.

Ade! der junge Herr reiset ab.

1. Nicht immer kann man in Rosen sich baden,
Man muß auch oft durch dick und dünne waden,
Denn so ist es auf unsrer Lausewelt
Leider! von Alters her, bestellt.

2. Das heißt: Wir können manch angenehmen Bissen
In unserm Erdenleben hier und da genießen,
Und der thut gar nicht übel dran,
Der's Gute mitnimmt, wenn er's kriegen kann;

3. Aber es ist uns auch manches bitteres Essen,
Mancher Kummer, manches Leid zugemessen,
Und da ist nun mein Rath unmaßgeblich,
Daß man geduldig drin ergeb' sich.

4. Auf diese sehr vernünftige Reflexiones
Hat mich zum Glück die Abreise des Barones
Und seine Trennung von Stehre gebracht;
Ich hätt' sie sonst nicht aus mir selbst gemacht.

5. In der Nacht vor seiner Abreise
Hatte er und seine Geliebte verstohlnerweise
Noch eine Zusammenkunft zu guter Letzt,
Wie wir oben gehört haben, angesetzt.

6. Da gab's hinc inde ein Gewimmer, ein Gewimmer,
Ein Gewimmer, wie es vielleicht nimmer
Zwischen zwei Verliebten je geschehn,
Welche sich zu Nachts alleine sehn.

7. Ich vermag's nicht in extenso zu beschreiben,
Wie weinerlich es sie allda mochten treiben,
Meine Augen würden dabei zu naß,
Und zu leer an Dinte mein Dintenfaß.

8. Es ward da noch einmal mit den feierlichsten Eiden
Die ew'ge Treue befestigt zwischen beiden,
Und Frau Echo mit ihrem Widerhall
Bekräftigte alles dazu noch dreimal.

9. Auch hat man unverbrüchlich abgesprochen,
Sich Briefe zu schreiben wenigstens alle vier Wochen
Durch die bishero gebrauchte Adreß,
Damit einer den andern nicht vergeß.

10. Schon öffnete die alte Jungfer Aurore
Droben die schönblauen Himmelsthore,
Und erschien im Rosenkleide hübsch und fein,
Und Herr Phöbus kutschirte hinter drein.

11. Das ist verdolmetschet in der gewöhnlichen Sprache:
Man blieb beisammen, bis der Morgen anbrache,
Und endlich unter vielem Ach und Weh
Erfolgte das schmerzlichste Adieu.

12. Ach! ach! das letzte Küssen und Umarmen
War eine Scene jämmerlich und zum Erbarmen,
Bis zuletzt ein jeder für sich
Mit roth geweinten Augen nach Hause schlich.

13. Als hernach, circa ein Viertel nach neun auf der Uhre,
Der junge Baron von Ohnewitz wegfuhre
Und Esther ihm im Wagen nachsah,
Fiel sie in eine Ohnmacht beinah.

14. Sie ist auf ihr Zimmer alleine gegangen,
Thränen rollten reichlich von ihren Wangen,
Ein Schnupftuch verhüllte Stirn und Gesicht
Und sie aß und trank den ganzen Tag nicht.

15. Klagte auch schrecklich über Kopfschmerzen,
Und winselte über Drücken und Noth am Herzen
So daß ihr Bruder fast drob erschrack,
Obgleich er merkte, was dahinter stack.

16. Auch der junge Herr im Reisewagen
War similiter sehr zu beklagen,
Denn man sah's ihm gar deutlich an,
Es sey ihm innerlich was angethan.

17. Ich selbst habe ihn zwar nicht gesehen,
Doch kann ich es wohl von selbst verstehen,
Und jeder andrer Vernünftiger schließt dies
Aus den vorhergegangenen Prämissis.

18. Indessen bekam er bald wieder Kurasche,
Denn er hatte eine schöne Equipasche,
Und gutes Reisewetter, und saß bequem,
Und hatte in seiner Schatulle noch außerdem

19. Nicht allein baares Geld wie Häksel,
Sondern auch noch manche wichtige Wechsel,
Sammt und sonders so eingericht't,
Daß sie gleich bezahlt wurden nach Sicht.

20. Ja sogar schriftliche Rekommendationen
An viele hohe und berühmte Personen;
Und so hätte ich ohne eigenes Geld
Mit ihm reisen mögen durch die halbe Welt.

Zwei und zwanzigstes Kapitel.

Hier wird kürzlich erzählet, was sich auf der Reise mit dem jungen Herrn hätte zutragen können.

1. Hier könnte ich nun vieles herleiern
Von seinen auf der Reise gehabten Abentheuern,
Und was er in jeder fremden Stadt
Merkwürdig's gehört und gesehen hat.

2. Ich könnte, um dieses Kapitel gemächlich zu füllen,
Aus manchen alten und neuen Reisepostillen
Und aus Berkenmeyer und Büsching
Hervorsuchen manch geographisches Ding.

3. Ich könnte erzählen, daß er zum Vergnügen
In der Schweiz die gefährlichen Gletscher bestiegen,
Und daß er in diesem arkadischen Land
Manche reizende Alpenschäferin fand.

4. Ich könnte erzählen von prächtigen Kunstwerken,
Welche damals in Rom waren zu bemerken,
Ob sie gleich von den Herrn Franken nach der Hand
Wurden nach Paris in's Musäum gesandt.

5. Ich könnte erzählen von Kardinälen und Prälaten,
Von schönen Sängerinnen und von Kastraten,
Von dem großen Sankt Peters Dom
Und raren Antiquitäten in Rom.

6. Ich könnte erzählen von den pontinischen Sümpfen
Und von den italienischen Freudennymphen
Und vom feuerspeienden Vesuv,
Alle drei im ungesunden und schmutzigen Ruf.

7. Ich könnte erzählen von Redouten und Maskeraden,
Wozu man ihn zum öftern eingeladen,
Und von Gondelfahrten und vom Karneval,
Und manchem prächtigen Concert und Bal.

8. Ich könnte erzählen von großen Bibliotheken,
Von gelehrten Denkmälern und alten Scharteken,
Welche er im Lande Italia,
Oder sonst wo, mir nichts dir nichts, besah.

9. Ich könnte erzählen, wie er nach anderthalb Jahren
Erst nach Frankreich, dann nach England gefahren,
Und wie er nach manchem begafften Ding,
So klug als vorher, wieder nach Hause ging.

10. Ich würde noch viel mehr erzählen können,
Allein ich muß es offenherzig bekennen,
Daß ich während seiner ganzen Reis'
Von dem jungen Herrn nichts weiter weiß,

11. Als daß er fleißig an seine Stehre geschrieben,
Ihr auch abwesend immer getreu verblieben,
Und daß in langer Zeit kein andrer Mensch
Etwas erfuhr von dieser Korrespondensch.

Drei und zwanzigstes Kapitel.

Wie die Korrespondenz der beiden Liebenden an den Tag kommt, und wie Jürgen zur Verantwortung gezogen wurde und Esther nach Rudelsburg verschickt wurde.

1. Jedoch fiele einmal von ohngefähre
Ein Brief des Barons an seine liebe Stehre
Dem alten Herren in seine Hand,
Und da wurde die Korrespondenz bekannt.

2. Er mußte drin mit großem Verdrusse lesen,
Daß alles noch war, wie es vormals gewesen,
Und daß der Briefwechsel, je länger je mehr,
Die Liebe des Einen zur Andern nähr'.

3. Der Veteran Jürgen mußte sein Vergehen
Vorab bereuen und umständlich gestehen,
Und kam zum Liebesbotenlohn
Mit achttägigem Arreste davon.

4. Um aber den fernern Briefwechsel bei Stehren
Für die Zukunft völlig abzuwehren,
Beschloß man, dieselbe heimlich alsofort
Zu verschicken an einen andern Ort.

5. Zwölf Meilen von Ohnwitz lag ein kleines
Gütchen, nahe am Ufer diesseits des Rheines,
Wo, mit dem Ohnwitzer Hause verwandt,
Frau von Rudelsburg sich seßhaft befand.

6. Dahin ward dann Esther rekommandiret
(Ihr Herr Bruder selbst hat sie eskortiret)
Als eine Jungfer Gesellschafterin,
Und Esther ergab sich geduldig drin.

7. Ob alle Fehde sich hiemit geendet,
Oder das Blatt sich etwa anders gewendet,
Und was sonst Wichtiges noch geschehn,
Das alles wird man in der Folge sehn.

Vier und zwanzigstes Kapitel.

Wie die Revolution der Neufranken einen Einfluß hat auf das Schicksal des Herrn Jobs und der adligen Herrschaft zu Ohnwitz, und wie sie emigriren müssen.

1. Nichts ist wunderlicher als das menschliche Glücke,
Es verändert sich oft in einem Augenblicke,
Es ist, nach dem Sprüchwort, kugelrund,
Und bald oben, bald unten, bald weiß, bald bunt.

2. Das haben, besonders seit ein halb Dutzend Jahren,
Viele große Herren hier und da erfahren,
Könige, Prinzen, Grafen und Düc's
Fühlten bekanntlich den Wechsel des Glücks.

3. Es erniedrigt und stürzt bald jenen, bald diesen,
Macht Sprachmeister aus ehmaligen Marquisen,
Und aus Comten, Chevaliers und Messiörs
Tanzmeister, Frisörs und Servitörs.

4. Es necket Großmeister, Dogen und Hohepriester,
Favoritinnen und fromme Staatsminister,
Und es ist ihm durchaus einerlei,
Wes Standes oder Würden jemand sey.

5. Ja, wahrlich! man muß billig erstaunen
Ueber der Frau Fortunens Wechsellaunen;
Wir machen indessen nur hievon
Auf Herrn Pfarrer Jobs Applikation.

6. Daß dieser ein wahrer Glücksball gewesen,
Haben wir im ersten und zweiten Theile gelesen,
Und dasselbe ist nun abermal
Im jetzigen dritten Theile der Fall.

7. Nämlich es war damals die Epoche der Ohnehosen,
Und in Deutschland hausete ein Heer von Franzosen,
Auch predigte man zu derselbigen Zeit
Ueberall von Freiheit und Gleichheit.

8. Auch in Ohnwitz schien unter einigen Leuten
Sich der Sanskülottismus hier und da zu verbreiten,
Und Herr von Ohnwitz fürchtete für sein Theil
Daraus endlich ein großes Unheil.

9. Hat drum dem Herrn Pfarrer Jobs aufgetragen,
Auf der Kanzel einmal der Gemeine zu sagen,
Sie sollten sehn den biblischen Spruch an:
Ein jeder sey der Obrigkeit unterthan.

10. Dieser hat dann auch dergestalten
Bald drauf eine scharfe Predigt gehalten,
Welche, als einzig stark in ihrer Art,
Gleich auch im Drucke gegeben ward.

11. Nicht allein in der Ohnwitzer Gemeine,
Sondern auch in der ganzen Gegend am Rheine
Wurde dieselbe verbreitet im Land,
Folglich auch den Herren Franken bekannt.

12. Sie haben sich dieses ad notam genommen,
Und als sie ex post nach Ohnwitz gekommen,
So hieß es: le Diable emportera
Le Curé d'Ohnwiz ce Coquin là!

13. Kaum konnte er in diesen dringenden Nöthen
Sich eilig genug aus dem Dorfe retten,
Und brachte nichts auf der Flucht davon,
Als mit genauer Noth seine eigne Person.

14. Hätte man ihn damals selbst gefangen,
Er wäre guillotinirt oder aufgehangen,
Doch vorläufig plünderte man das Pfarrhaus
Von oben bis unten rein und gar aus.

15. Auch Herr von Ohnwitz war damals in
Großer Gefahr mit seiner Gemahlin,
Denn auch, ihm wenigstens, hätte man
Vielleicht am Halse was angethan.

16. Aber seine Unterthanen wagten Leib und Leben
Für ihre gute liebe Herrschaft hinzugeben,
Und retteten sie mit Gewalt für diesmal,
Denn der Franken war keine große Zahl.

17. Indessen ware keine Zeit zu verlieren,
Herr und Frau mußten schleunig emigriren,
Und höchstens ein paar hundert Gulden baar
War alles, was noch mitzunehmen war.

18. Die Franken sind bald stärker wieder gekommen,
Haben die Ohnwitzer erschrecklich mitgenommen,
Und auf dem Schlosse ward unversäumt
Alles, was vorräthig war, ausgeräumt.

19. Auch wurde ein Freiheitsbaum aufgepflanzet
Und lustig ein Runda darum her getanzet,
Und jeder im Dorfe nahm alsdann
Theils gern, theils ungerne, Theil daran.

20. Auch alle übrige Güter und Schlösser
Des Herrn von Ohnwitz hatten's nicht besser,
Man machte es überall, in groß und klein,
Wo er was besaße, besemrein.

Fünf und zwanzigstes Kapitel.

Wie Herr Jobs ärmlich herumwandert, und wie er endlich im Dorfe Schönhain ankommt.

1. Weil Herr von Ohnwitz sich im neutralen Lande
Mit seiner Gemahlin bald sicher befande,
Und nun auch, wie gesagt, mit einem Paar
Hundert Gulden baar noch versehen war;

2. So wollen wir diesmal von ihm abbrechen
Und nur vorerst vom Herrn Pfarrer Jobs sprechen,
Denn dieser war bei seiner Flucht durchaus
So blutarm wie eine Kirchenmaus.

3. Er setzte tagtäglich seinen Wanderstab weiter,
Blieb aber dabei immer ruhig und heiter,
Schlief sanft und tröstete damit sich:
Der Himmel läßt die Seinen nicht im Stich.

4. Erst besuchte er auf der Reise hin und wieder
Die Herren Geistlichen als seine Amtsbrüder,
Aber fast alle schickten ihn ohne Geld und Kost fort,
Blos mit einem geistlichen Trostwort.

5. Drum suchte er hernächst die Priester und Leviten
Auf seiner Wanderung möglichst zu verhüten,
Denn er traf durchgehends beim Samaritan
Größers Mitleid und mehr Theilnahme an.

6. Auch fand er in kleinen ländlichen Hütten,
Ohne lange drum zu betteln und zu bitten,
Ein freundlicher Gesicht und besser Quartier,
Als beim reichen Bürger oder Kavalier.

7. Zwar versäumte er nicht, in Schlössern und Städten
Bei Vornehmen anfänglich einzutreten,
Und bote seine Dienste als Kapellan,
Oder etwa als Informator an.

8. Aber er hat nirgend Aufnahme gefunden,
Man hielt ihn vielmehr für 'nen Vagabunden,
Fragte nach seinem Reisepaß,
Und sagte ihm, ich weiß nicht alles was.

9. Am sechszehnten Tage der Jobsischen Hegire
Kam er Nachmittags zwischen drei und viere
Bei einem an der Thür sitzenden alten Mann
Hungrig und durstig in 'nem Dorfe an.

10. Der hat ihn sehr treuherzig invitiret,
Ihn zu seiner Gattin in's Häuslein geführet,
Und diese machte freundlich alsbald
Zu seiner Erquickung einige Anstalt.

11. Er bekam Milchsuppe, Brod und gekochte Eier,
Erzählte mittlerweile seine Abentheuer,
Und sowohl der Mann als seine Frau
Horchten drauf, was er erzählte, genau.

12. Beide waren schon grau von Haaren,
Hatten selbst manches Ungemach erfahren,
Und lebten höchst einförmig und knapp
Von dem, was ihre kleine Hufe gab.

13. Doch baten sie ihren Gast, sich zu bequemen,
Auch das Nachtquartier bei ihnen zu nehmen,
Und daß eine sammetweiche Moosstreu
Ihm in ihrer Hütte schon zu Dienste sey.

14. Dies hat er ihnen dann auch zugesaget,
Weil ihm ihr Betragen außerordentlich behaget;
Ja, es kam ihm natürlich vor, es sey dies
Ein Paar, wie weiland Philemon und Baucis.

15. Der fromme Greis mit seinem guten Weibe
Erzählte ihrem Gaste zum Zeitvertreibe
Manches aus alter und neuerer Zeit,
Auch sprach man von des Dorfes Gelegenheit.

16. Besonders vom Schloß Schönhain, das man in der Nähe
Zwischen dem Lindengebüsch auf'm Hügel dort sähe,
Und daß allda der vorige Schössermann
Den Bauern viel Herzeleid angethan.

17. Aber der jetztzeitige Herr Amtsschösser
Sey kein solcher Schinder, noch Bauernfresser,
Sondern grade, als wenn man seines gleichen sey,
Könne jeder Bauer mit ihm sprechen frei.

18. Als Herr Jobs nach dem Gutsbesitzer gefraget,
Haben die alten Leutchen ihm zur Antwort gesaget:
Eine Dame von gar vortrefflichem Sinn
Seye davon die Besitzerin.

19. Sie erzählten zu ihrem Ruhme und Lobe
Manche preiswürdige schöne Probe,
Versicherten ihm dabei zugleich,
Man halte sie für unermeßlich reich.

20. Aber, leider! sey sie schon lange kränklich,
Und ihr Zustand werde täglich mehr bedenklich,
Und schon habe man ein Vorgeschäft gesehn,
Daß sie bald würde von hinnen gehn.

21. Herr Jobs spürte die herzlichste Theilnahme
An dem Schicksale dieser so würdigen Dame,
Und nahm sich alsbald fest für,
Morgen einen Besuch zu machen bei ihr.

22. Er vermied zwar gern große Häuser und Schlösser,
Trauete auch keinem herrschaftlichen Schösser;
Aber man hat doch nie eine Regulam,
Oder sie leidet wohl eine Ausnahm.

23. Unter solchen und dergleichen Gesprächen
Sah man endlich die Nacht hereinbrechen,
Und Hieronimus ruhte auf der Streu von Moos
So sanft, als läg er in Abrahams Schoos.

24. Als er Morgens etwas späte erwachet,
Hat er sich aus dem Moose aufgemachet,
Ergriff seinen knotigten Wanderstab,
Drückte dem Wirth die Hand dankbar und reisete ab.

25. Er wandte sich zum Schlosse zwischen den Linden,
Um sich wegen der Dame näher zu erkünden,
Denn es ware, als zöge ihn
Ein unwiderstehlicher Trieb dahin.

Sechs und zwanzigstes Kapitel.

Wie Herr Jobs eine alte bekannte Freundin antrifft. Eine wunderbare Geschichte.

1. Es haben überall die Vornehmen und Reichen
Ihre mancherlei eig'ne Sitten und Gebräuchen,
So daß ein gemeiner ehrlicher Mann
Sich drin so gar gut nicht finden kann.

2. Zum Exempel: wenn man zu ihnen will gehen,
Muß man erst lange im Vorzimmer stehen,
Und dann läßt Ihro Gnaden oder Excellenz
Einen endlich gnädigst zur Audienz.

3. Ohne diese Bemerkung weiter zu treiben,
Mag es meinethalben immer so bleiben;
Wenigstens mach ich jetzt nicht davon
Auf gegenwärt'gen Casum Applikation.

4. Denn als Herr Jobs in's Schloß gekommen,
Und man sein Begehren kürzlich vernommen,
Ließe ihn die Frau Gebieterin
Sofort nöthigen in ihr Zimmer herin.

5. Er fand sie im Kanapee einsam sitzend,
Nachdenkend den Kopf auf die Arme stützend,
Gekleidet in 'nem weißen Negligee,
Und vor ihr stund auf'm Tischchen der Thee.

6. Herr Jobs fing an, gleich im Hereintreten
Seine Entschuldigung und Kompliment herzu-
beten;
Sie blickte auf, erhob ein großes Geschrei;
Auch Herr Jobs stürzte näher zu ihr herbei.

7. Beide haben sich alsofort erkennet,
Sich voll Erstaunen mit ihren Namen genennet;
Denn die gute liebe Dame da
War des Herrn Jobs alte Amalia.

8. Sie ist fast in Ohnmacht dahin gesunken,
Herr Jobs taumelte, als wär er betrunken,
Und sowohl ihr als ihm erschien
Alles vor den Augen blau, gelb und grün.

9. Nach dem ersten sehr angenehmen Schrecken
Suchte einer den andern allgemach zu wecken,
Und eine trauliche Umarmung war
Der Beweis ganz überwundner Gefahr.

10. Mir däucht, ich hör hier den Leser mich fragen:
„Herr Autor, wie kann er doch so etwas sagen?
„Er meint gar, er hätte ein Kind vor,
„Daß Er uns da macht solchen Wind vor!

11. „Haben wir nicht im ersten Theile gelesen,
„Daß Amalia lange nicht mehr gewesen,
„Sie starb ja, dem vier und dreißigsten Kapitel
nach,
„Als sie in den Kindbetterwochen lag?“

12. Ich will mich zwar eben jetzt nicht entschuldigen,
Bitte aber vorläufig, sich zu geduldigen;
Denn was ich erzählte, war ja weiter nicht,
Als ein damals von mir geglaubtes Gerücht.

13. Zudem hat man ja am Herrn Jobs schon gesehen,
Daß Leute sterben und wieder auferstehen,
Und in jedem alten und neuen Roman
Trifft man noch weit größere Wunder an.

Sieben und zwanzigstes Kapitel.

Worin unter andern die im ersten Theile gestorbene Amalia ihren fernern Lebenslauf erzählet.



1. Sie sind darauf näher zusammen gerücket,
Haben sich am Thee und Frühstücke erquicket,
Und erfreueten beiderseits sich
Des Wiedersehens gar inniglich.

2. Was zwischen beiden vormals war geschehen,
Wollen wir nach christlicher Liebe übergehen;
Aber jetzt passirte im mindesten nicht,
Was nicht hätte können vertragen das Licht.

3. Zwar Herr Jobs hatte nichts verloren,
War von guter Positur wie zuvoren,
Ja sein Korpus ware vielmehr
Seit dem Pfarrerstande ansehnlicher.

4. Aber Amaliens Reize waren verblichen,
Seitdem ohngefähr jene 15 Jahre verstrichen,
Und es sproßte schon hier und dar
Auf ihrem Kopfe ein graues Haar.

5. Auch an Körperkräften und Taille
War sie nicht die vor'ge schöne Amalie;
Vormals war sie rund, roth und dick,
Und nun ein leibhaftig Bild der Hektik.

6. Ihre Augen, vormals glänzend von Liebe,
Waren nun eingefallen, dunkel und trübe,
Und in ihrer ganzen Physionomie
Herrschte eine stille Melancholie.

7. Nicht allein gegen Herrn Jobs war sie sehr gütig,
Sondern auch im ganzen Wesen sanftmüthig,
Und sie ertrug ihr körperliches Leid
Ohne Murren und Verdrießlichkeit.

8. Sie fühlte täglich die Kräfte mehr schwinden,
Hatte längst bereut ihre vorigen Sünden,
Und brachte nun in völliger Gewissensruh
Ihre noch übrigen Lebenstage zu.

9. Eigentliche sogenannte Liebessachen
Waren also nicht weiter bei ihr zu machen;
Auch Herr Jobs fand längst nicht mehr Geschmack
An jedem unschicklichen Liebesschnack.

10. Er mußte jedoch die Versicherung ihr geben,
Nicht weiter zu reisen, sondern bei ihr zu leben,
Und dieses wünschte sie um desto mehr,
Weil er ein geistlicher Doktor wär.

11. Auch mußte er, ohne das geringste zu verhehlen,
Ihr seine ganze Lebensgeschichte erzählen,
Besonders, was er von ihrer Trennung an
In den letzten fünfzehn Jahren gethan.

12. Er that dies auch alles sehr ausführlich,
Seine Erzählung war aufrichtig und manierlich,
So daß Amalia sogleich drin fand,
Er sey nun ein Mann von großem Verstand.

13. Die Erzählung selbst können wir gut missen,
Sintemal wir seine Geschichte schon wissen,
Und man hört ohnedem auf keinen Fall
Eine so närr'sche Geschichte gern zweimal.

14. Sie gabe gleichfalls von ihrer Geschichte
Folgende kurze aufrichtige Berichte,
Seitdem sie aus dem Schauspielerstand
Mit einem reichen Herren verschwand:

15. „Der Herr, mit welchem sie davon gegangen,
„Habe geheißen Herr van der Tangen;
„Er habe, als ihre Person ihm gefiel,
„Ihr Anträge gemachet oft und viel.

16. „Aber sie habe gar nicht darnach gehöret,
„Und Anfangs mit ihme gar nicht verkehret,
„Weil sie entschlossen gewesen sey,
„Ihrem Hieronimo zu bleiben getreu.

17. „Erst damals habe sie den Vorsatz gebrochen,
„Als Herr van der Tangen ihr die Ehe versprochen;
„Es sey auch am folgenden Tage schon
„Erfolgt eine heimliche Kopulation.

18. „Nachdem sie nun gedachten Herrn van der Tangen
„Einmal im ehelichen Netze habe gefangen,
„So habe sie mit ihm in der ganzen Zeit
„Gelebet in treulichster Einigkeit.

19. „Sie habe von ihrem Gatten, dem Herrn van der Tangen,
„Nach zwei Jahren einen kleinen Sohn empfangen,
„Habe aber auch damals gefährlich krank
„Gelegen fast sieben Wochen lang.

20. (Nota bene: Daher entstand das Gerüchte
Von ihrem Tode im ersten Theil der Geschichte;
Denn Frau Fama machet zu jeder Frist
Immer ein Ding größer als es ist.)

21. „Was im übrigen thate anlangen
„Die Umstände ihres Gatten, des Herrn van der Tangen,
„So sey er gewesen der einzige Zweig
„Des alten Herrn van der Tangen und erschrecklich reich.

22. „Er sey zwar gewesen nur vom bürgerlichen Stande,
„Aber fast der reichste Privatmann im Niederlande,
„Weil sein seliger Vater durch Kauffarthei
„Außerordentlich glücklich gewesen sey.

23. „Mancherlei Gründe hätten ihn bewogen,
„Daß er aus seinem Vaterlande weggezogen,
„Und er hätte auch bald darauf
„Das Gut Schönhain hier erstanden durch Kauf.

24. „Ihre Bekanntschaft mit dem Herrn van der Tangen
„Habe bewußtermaßen damals angefangen,
„Als er sich eine Zeitlang in Deutschland
„Zum Vergnügen auf der Reise befand.

25. „Ihre Ehe habe zwölf Jahre lang gewähret,
„Darauf hätte Freund Hein dieselbe gestöret
„Und Herrn van der Tangen zu ihr'm größten Leid
„Geholet aus dieser Zeitlichkeit.



26. „Auch ihr Sohn sey nach fünf Vierteljahren
„Seinem Vater in's Elysium nachgefahren,
„Und seitdem lebe sie höchstbetrübt
„Kinderlos und zugleich verwittibt.

27. „Zwar besitze sie jetzt sehr große Güter,
„Aber doch sey ihr des Lebens Rest bitter,
„Und sie mache zur großen Reise nach jenseit
„Sich nun täglich immer mehr bereit;

28. „Denn sie empfinde es, daß sie laborire
„An einem innerlichen Lungengeschwüre,
„Spüre auch, daß jede gebrauchte Arznei
„Zu ihrer Heilung unwirksam sey.

29. „Sie suche schon längst mit tugendhaften Werken
„Sich zu einem seligen Abschiede zu stärken,
„Und gebe als eine bekehrte Sünderin
„Ihrem Schicksale sich willig hin.“

30. Herr Jobs suchte nun bestmöglichstermaßen
Alles dasjenige beisammen zu fassen,
Was ein vernünftiger geistlicher Mann
In solchem Fall zur Tröstung nur sagen kann.

31. Blieb folglich auf ausdrückliches Verlangen
Nun auf dem Gute bei der Frau van der Tangen
Und seine traurige Exulantenschaft
Hatte für diesmal ihre Endschaft.

32. Es fand auch wirklich die Frau van der Tangen
In des braven Herrn Jobsens Umgang manchen
Christerbaulichen Beruhigungsgrund,
Den sie vorher nicht so gut verstund.

Acht und zwanzigstes Kapitel.

Wie die Frau van der Tangen dem Herrn Jobs all ihr Vermögen schenket, und wie sie stirbt, und wie Herr Jobs ihr ein Monument errichtet, und wie dieses Kapitel sehr traurig zu lesen ist.

1. Eines Morgens kam mit reputirlichen Schritten
Ein bejahrter Herr in den Schloßhof geritten,
Und stieg nach geendigtem successiven Trab
Etwas mühsam auf eine nahstehende Bank ab.



2. Er saß auf dem Pferde steif wie ein Schneider,
Trug am Leibe altmodische Kleider,
Hatte graue wollene Kamaschen an,
Und pro Forma Sporen ohne Räder dran.

3. Eine Perücke mit einem kleinen Haarbeutel
Und ein plattgespitzter Hut deckte den Scheitel,
Und an seiner linken Hüfte, etwas hoch, hing
Ein langer Degen, der Griff war von Messing.

4. Seine Person schien etwas Wichtiges zu bedeuten,
Das merkte man an seinem Wesen schon von weiten,
Und er wár weder zu mager noch zu fett,
Aber übrigens voll Gravität.

5. Er wurde gleich von der Frau van der Tangen
Gar höflich bewillkommet und empfangen;
Sie schlosse sich sofort mit ihm ein
Und blieb bei ihm den ganzen Tag allein.

6. Herr Jobs konnte sich nicht besinnen,
Was sie beide beisammen wohl möchten beginnen,
Und dachte allenfalls der altfränksche Knab
Sey vielleicht ein fremder Aeskulap.

7. Aber er irrte; denn der Herr, welcher heute
Mit seinen Kamaschen und dem Spieß an der Seite
Den ganzen Tag mit Amalien allein war,
War ein Cäsareus publikus Notar.

8. Nachdem derselbige ware weggeritten,
Ließ Frau van der Tangen Herrn Jobs in's Zimmer bitten;
Er fand sie am Pult sitzend und vor ihr
Lag ein zusammengefaltnes Papier.

9. Herr Jobs zeigte sich etwas blöde und verlegen,
Aber sie lächelte ihm beim Eintritt entgegen,
Und als er sich näher bei ihr befand,
Reichte sie ihm liebreich die hagere Hand.

10. Sie schien seit dem Geschäfte mit dem Reuter
Höchst vergnügt und ungewöhnlich heiter,
Und hielte, obgleich mit schwächlicher Stimm',
Nun folgende kurze Oration zu ihm:

11. „Schon habe ich es Dir gesagt, mein Lieber!
„Ich geh nun bald jenseits hinüber,
„Und habe deswegen vor meinem End
„Heute gemachet mein Testament.

12. „Schon längstens ware ich von wegen
„Eines Erben meiner Güter besorgt und verlegen,
„Denn meines Wissens ist nirgend jemand
„Mit mir durch Blutsfreundschaft verwandt.

13. „Der Gedanke quälte mich vor allen,
„Daß mein Gut in schlechte Hände könnt fallen;
„Ich habe darum mit Wohlbedacht
„Dich zum Universalerben gemacht.

14. „Außer ein Paar tausend Lausedukaten
„Ad pios Usus und andere Legaten,
„Gehört meine ganze Habe fortan
„Nur dir, meinem alten Freunde, an.

15. „Willst du meine gute Meinung nicht verschmähen,
„So werde ich ruhig aus dieser Welt gehen,
„Und du erleichterst mittlerweile mir,
„So viel du kannst, die Reise von hier.

16. „Du wirst aber auch die Freundschaft haben,
„Mich zu lassen dort bei den drei Linden begraben,
„Und du pflanzest zu meinem Andenken auch
„Auf mein Grab eine Laube von Rosenstrauch.“

17. Herrn Jobs flossen hier häufig die Thränen;
Er antwortete nur mit Schluckſen und halben Tönen;
Acceptirte übrigens utiliter
Die vorliegende Donation ohnschwer.

18. Von nun an verließ er seine Freundin fast nimmer,
Denn ihr Zustand wurde augenscheinlich schlimmer,
Und Frau van der Tangen und Herr Hieronimus
Lebten auf brüder- und schwesterlichem Fuß.

19. Er unterließ nichts an Tröstung und Pflege,
Suchte ihre Linderung auf alle mögliche Wege
Hat sogar selbst fast in jeder Nacht
In ihrem Krankenzimmer gewacht.

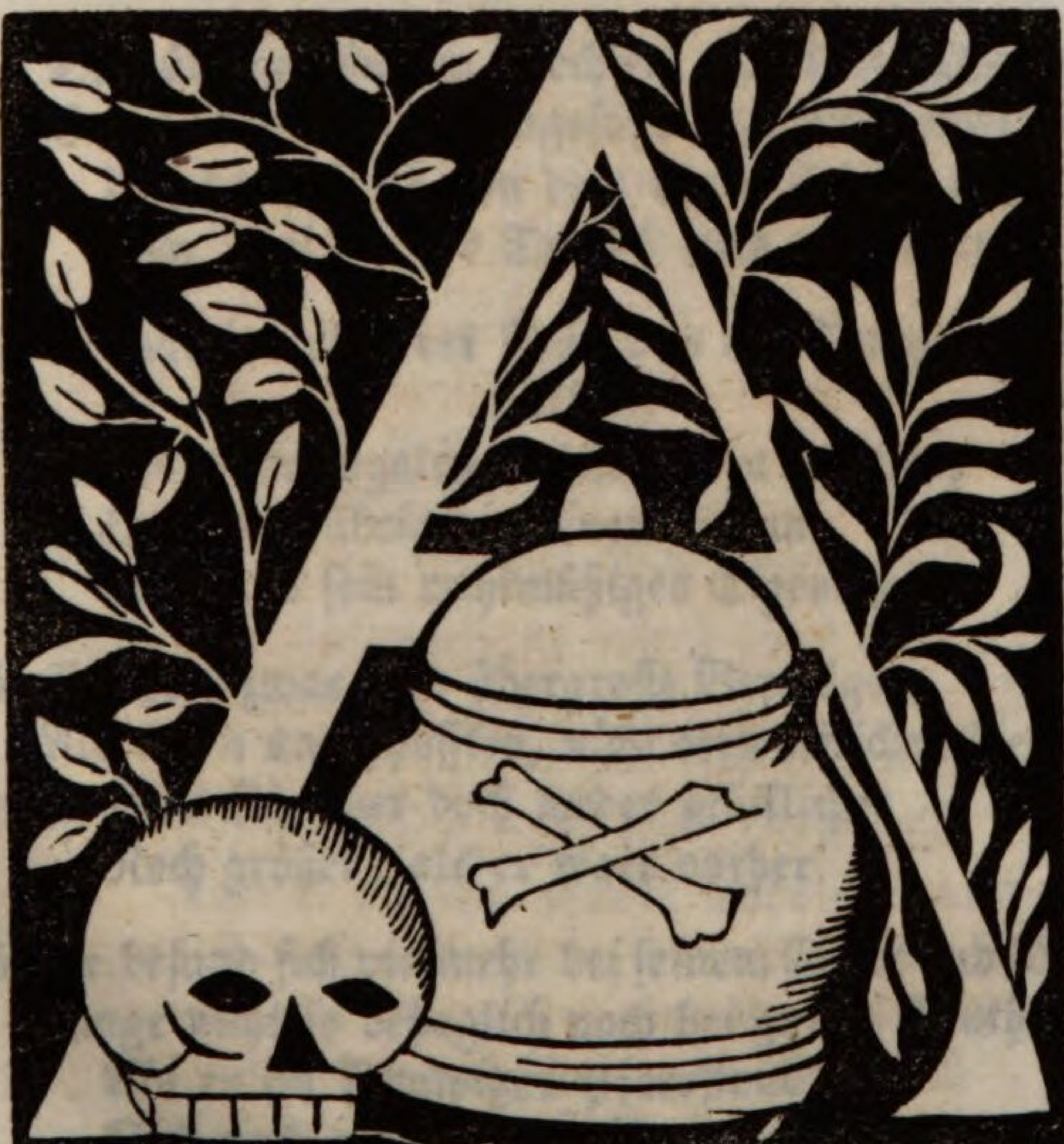
20. Endlich war doch alle Hoffnung des Lebens
Und alle Mühe und Arznei bei ihr vergebens,
Weil Freund Hein wirklich hereinkam
Und ihren letzten Athemzug wegnahm.

21. Herr Jobs beklagte ihren Tod aufrichtig,
Und sein Schmerz war weder verstellt noch flüchtig,
Sondern er hat länger und mehr geweint,
Als mancher Mann um seine todte Frau greint.

22. Am Gartenende, dort bei den drei Linden,
Kann der geneigte Leser ihr Grab finden,
Wenn er etwa von ohngefähr vorbei passirt,
Oder nach Schönhain expres hinspaziert.

23. Ueber ihrem dort nun modernden Staube
Steht eine gar niedliche Rosenlaube,
Und Vergißmeinnicht und weißen Jasmin
Sieht und riecht man da des Sommers blühn.

24. Auch sieht man bei einem marmornen Aschtopfe
Die Figur von einem weißen Todtenkopfe,
Dabei steht ein großes lateinisches A,
Und es bedeutet solcher Buchstabe A m a l i a.



25. Herr Jobs ging um dieses Monuments willen
Abends und Morgens oft dahin im Stillen,
Und da fielen ihm gemeiniglich allerlei
Erbauliche und traurige Gedanken bei.



Neun und zwanzigstes Kapitel.

Wie Herr Jobs nun ein reicher Mann war, und wie er sich nach dem Tode der Frau van der Tangen beging.

1. Besage der vorhandenen Annotationsbücher,
Fand Herr Jobs 2800000 Reichsthaler sicher
Zu Amsterdam, London und Hamburg blank
Als Kapitalien stehen in der Bank.

2. Das übrige Gut an Wechseln und Obligationen
Betrug mit obigen ohngefähr drei Millionen,
Und der Werth von dem Gute Schönhain
War, bei meiner Treue! auch nicht klein.

3. Er war bemüht, der Frau van der Tangen letzten Willen,
Ratione der Legaten, pünktlich zu erfüllen,
Und alles übrige in einer Summ
War nun sein rechtmäßiges Eigenthum.

4. Er ehrte zwar dies übergroße Vermögen
Als einen unverhofften, nicht verwerflichen Segen,
Hielt sich aber doch weder glücklicher
Noch größer, als er ware vorher.

5. Er befand sich vielmehr bei seinem Gelde und Gute
Lange nicht so behaglich noch bei gutem Muthe,
Als er im Ohnwitzer Pfarrstand
Sich noch vor einigen Monaten befand.

6. Es ist ihm damals vor andern allen
Sein Eintritt in Schönhain eingefallen,
Und da gedachte er an das alte Paar,
Deren Gast er bei seiner Ankunft war.

7. Um sie in ihrem Alter baß zu erfreuen,
Kaufte er eine der schönsten Meiereien,
Und gab seiner Baucis und ihrem Philemon
Dieselbe für damalige Bewirthung zum Lohn.

8. Er hat auch an seine Schwester Esther geschrieben,
Damit sie es wisse, wo er sey geblieben,
Und daß sie bei ihm in seinem Schönhain
Nächstens würde willkommen seyn.

9. Auch seinen Schildburger Anverwandten
Und den daselbst wohnenden Bekannten
Machte er seinen jetzigen Wohlstand
Zu ihrer freudigen Nachricht bekannt.

10. Auch hielt er's für eine der größten Pflichten,
Dem Herrn von Ohnwitz sein Glück zu berichten,
Bekam aber gar keine Antwort;
Denn bekanntlich war der Herr von da fort.

11. Was er sonst Gutes zu Schönhain verrichtet,
Davon bin ich nicht genau unterrichtet,
Wir sind also nun darauf bedacht,
Zu sehen, was seine Schwester Esther macht.

12. Aus folgendem Briefe läßt sich ersehen,
Wie auch alle übrigen Sachen sonst stehen,
Er lief mit der Post nach Schönhain
Als Antwort von Mammesel Esther ein.

Dreißigstes Kapitel.

Ein Brief von Mammesel Esther an Herrn Herrn Jobs, worin viele neue Mähre enthalten ist, von dem alten Herrn von Ohnwitz, wie auch von dessen Herrn Sohne; und so weiter.

1. „Mein theuerster Bruder! Dein gutes Geschicke
„Gereicht mir zum größesten Vergnügen und Glücke,
„Auch noch mehrere Deiner Freunde sind hier
„Und alle freuen sich herzinnig mit mir.

2. „Denn es haben zu Rudelsburg, vor einigen Wochen,
„Der alte Herr von Ohnwitz und seine Gemahlin eingesprochen,
„Und hieselbsten eine sichere Zuflucht
„Für die Verfolgung der Feinde gesucht.

3. „Auch ist vorgestern wider alles Verhoffen
„Der junge Herr von seiner Reise eingetroffen,
„Denn ihm ward schon der traurige Zustand
„Von Ohnwitz an der Grenze bekannt.

4. „Entblößt von Geld und andern Nothdürftigkeiten
„Erwarten sie hier alle zwar bessere Zeiten;
„Aber ich denke, bei Dir zu Schönhain
„Werden sie besser als in Rudelsburg seyn.

5. „Es ist dir also, mein bester der Brüder!
„Ihr Besuch doch angenehm und nicht zuwider?
„Ein Brief noch von Dir, und alle wir
„Machen uns auf die Reise zu Dir.

6. „Tausend Grüße und herzliche Empfehlungen
„Von der gnädigen Frau und dem alten und jungen
„Baron. Ich verbleibe, nach altem Gebrauch,
„Deine treue Schwester bis zum letzten Hauch.“

7. Dieser Brief verursachte gewaltige Regung
Bei Herrn Jobs, und ohne lange Ueberlegung
Packte er ein Paar tausend Thaler ein
Nebst einer Invitation nach Schönhain.

8. Er sandte alles durch eine Staffette,



Und als wenn es irgendwo gebrennet hätte,
Zug dieselbe Tag und Nacht durch,
Bis sie ankam zu Rudelsburg.

9. Ohngefähr nach verstrichnen vierzehn Tagen
Trafe in einem gemächlichen Wagen
Die Ohnwitzer Familie zu Schönhain
Und Mamsel Esther zugleich mit ein.

Ein und dreißigstes Kapitel.

Wie Herr Jobs und die herrschaftliche Ohnwitzische Familia sich des Wiedersehens gefreuet han, und wie Herr Jobs seinen lieben Gästen alles zum besten gibt, als wäre es ihr pröperliches Eigenthum, und wie man da alle Kriegesplage vergessen hat, und auf einem freundschaftlichen Fuß gelebet hat, und daß es Ueberfluß sey, die Freude des Hieronimus besonders zu beschreiben.

1. Wie man sich des Wiedersehens gefreuet
Und zu Schönhain ein jeder gejubeleiet,
Und besonders die Freude des Herrn Hieronimus
Hier zu beschreiben, wäre Ueberfluß.

2. Er gab seinen angenehmen Ohnewitzer Gästen
Alles, was er hatte, dermaßen zum Besten,
Als wäre zu Schönhain rund herum
Alles ihr pröperliches Eigenthum.

3. Man vergaß gerne in dieser fröhlichen Lage
Die vorherige erlittene Kriegesplage,
Und lebte auf dem Gute des Hieronimus
Zusammen auf dem freundlichsten Fuß.

Zwei und dreißigstes Kapitel.

Fortsetzung des fünfzehnten Kapitels, und wie Umstände die Sachen verändern, und wie die Liebe des jungen Barons und seiner Stehre einen guten Fortgang zu gewinnen scheinet.



1. Wir wollen jetzt einmal wieder zurückkehren
Zum jungen Herrn von Ohnwitz und seiner Stehren,
Damit der geneigte Leser seh,
Ob die Liebe noch beim Alten besteh.

2. Seit Stehrens Rudelsburger Aufenthalte
Entstund in dem Romane zwar etwas Halte,
Weil auf jeden Brief, den der Baron schrieb
Von Ohnewitz die Antwort ausblieb.

3. Er kam also auf den fatalen Gedanken,
Stehrens Liebe möchte vielleicht etwas wanken,
Oder, welches gar noch schlimmer sey,
Sie möchte ihm völlig seyn ungetreu.

4. Nachdem er nun seine Reise hatte geendet,
Und sich nach Rudelsburg aus Noth gewendet,
Welch Glück, als er unvermuthet da
Seine geliebte Stehra hier wieder sah!

5. Wäre gleich ihre Liebe einige Zeit gehindert,
So war sie doch um kein Quentchen schwer gemindert,
Und so fing der abgebrochne Roman
Zu Schönhain wieder de novo an.

6. Manches Spiel mit zärtlich gegnenden Blicken,
Heimliches Seufzen, verstohlnes Händedrücken,
Einsames Spazieren, abendlicher Konvent
Bei den Linden und Amaliens Monument,

7. Wandeln Hand in Hand durch blumigte Thale,
Sich erquicken am keuschen silbernen Mondstrahle,
Girren und Tändeln und verliebte Sprach,
Hatte alles seinen Fortgang vor wie nach.

8. Der alte Herr hat dies nun zwar gesehen,
Ließ es aber diesmal tacite geschehen;
Auch die vernünftige gnädige Frau
Nahm dies Ding nicht mehr so genau.

9. Denn Umstände pflegen in menschlichen Sachen
Mancherlei wichtige Veränderungen zu machen,
Und nach dem latein'schen Sprüchwort heißt es:
Circumstantiae variant res.

10. Auch Herr Jobs hat dazu stillgeschwiegen,
Mochte die Liebenden nicht kränken oder rügen,
Und dachte vielleicht in seinem Herzen dabei,
Daß es alles so der Wille des Himmels sey.

11. Als der junge Herr noch einmal bei den Alten
Um die Einwilligung in seine Liebe angehalten,
Nahm man ihm solches so übel nicht mehr,
Als man es hatte genommen vorher.

12. Es entstanden doch noch zuweilen abseiten
Der gnädigen Eltern einige Schwierigkeiten;
Denn ein bürgerliches Mädchen zu trau'n,
War ihrem Magen noch schwer zu verdau'n.

13. Herr Jobs ward dieses mehrmalen inne,
Und nun kam ihm von ohngefähr im Sinne,
Daß er von seinem Vater es mehrmals vernahm,
Die Jöbse wären vom altadligen Stamm;

14. Auch daß die Vorfahren mütterlicher Seite
Wären gewesen gar ansehnliche Leute,
Und davon ein schriftliches Dokument
In Schildburg bei seinem Bruder sich fänd'.

15. Er hat darum sofort an ihn geschrieben,
Auf Uebersendung der gedachten Schrift getrieben,
Und der sandte dann auch des Dokuments
Original ihm nach Schönhain eilends.

16. Es enthielt die Jobs'schen Familiennachrichten
Und manche drin vorgekommene Geschichten;
Ich liefere davon kürzlich und exakt
Im folgenden Kapitel einen Extrakt.

Drei und dreißigstes Kapitel.

Nachricht von der Jobsischen adligen Familie, welche anfangs von Schöps hieß.

1. Erstlich ist zu merken, daß die männlichen Jöbse
Anfangs hießen die Herren von Schöpse;
Draus ward hernach der Name von Schops,
Ex post Schops und endlich gar Jobs.

2. Aber der Stammbaum der Herren von Schöpse,
Oder der nachherigen Herren Jöbse,
War unwidersprechlich sehr alt,
Und ihr Geschlechtswappen von guter Gestalt.

3. Denn es ist längst irgendwo zu lesen,
Daß in Noahs Arche schon ein Schöps gewesen;
Weil aber damals noch niemand war Baron,
So schrieb sich derselbe auch nicht Herr von.

4. Ja, wollte man der Geschichte weiter nachspüren,
So würde sich leicht der Schöpsen Ursprung verlieren
In das allergraueste Alterthum,
Vielleicht gar bis in's erste Weltsekulum.

5. Aber dieses genauer auszumachen,
Würde zu viel Untersuchung verursachen,
Und zu einem ganz kompletten Stammbaum
Der Schöpsenfamilie wäre kaum Raum.

6. So viel ist gewiß, daß die Vorfahren
Dieses Geschlechts ansehnliche Personen waren,
Und sowohl im Lehr- als im Wehrstand
Viel wichtige Stellen begleiteten im Land.

7. Die authentisch eingezogenen Nachrichten
Aus alten Geschichtschroniken berichten,
Daß schon zur Zeit des Major domus Pipin
Mancher Schöpse bei Hofe erschien.

8. Auch zu Kaisers Caroli magni Zeiten
Thaten ihn einige Schöpse im Kriege begleiten,
Und einer, genannt German von Schöps,
war
Titularhofrath beim ersten Lothar.

9. Dessen Sohn Bruno heirathete an Ludwigs
Hofe
Eine artige kaiserliche Kammerzofe,
Und bekam im ersten Vierteljahr schon
Von ihr einen unerwarteten Sohn.

10. Die Geschichte verschweiget seinen Taufnamen;
Aber zur Zeit als die Hunnen nach Deutschland kamen,
Lebte er auf einem eigenen Gut
Und zahlte geduldig Schatzung und Tribut.

11. Er hinterließ einen Sohn, der war Fähnrich
Unterm berühmten Vogelfänger Kaiser Henrich;
Ob er vielleicht weiter avancirt,
Wird in der Stammgeschichte nicht berührt.

12. Er hieß Wilhelm und blieb unter zwei Ottonen
Ruhig und still auf seinem Gute wohnen;
Im übrigen weiß man von ihm gewiß:
Er erzielte mit seiner Gemahlin Margaris

13. Verschiedene Kinder, sowohl Söhne als Töchter;
Davon entsprossen viele Nebengeschlechter
Des uralten Schöpsenstamms, die nach der Zeit
Sich durch's ganze Europa befinden zerstreut.

14. Dieser obgedachte Herr Wilhelmus
Hatte unter andern 'nen Sohn, genannt Anselmus;
Diesem gab man, aus dringender Noth, schon früh
Eine kluge Gattin zur Kompagnie;

15. Denn nach dem Bericht des Stammbaums befande
Er sich sehr schwach und elend am Verstande;
Dieses war dann auch wohl mehrmal
In der von Schöps'schen Familie der Fall.

16. Herr Anselm ließ, ohne sich zu scheniren,
Von seiner Frau in Allem sich leiten und führen,
Und aus dieser Ehe kam ein Sohn herfür,
Den nannte man in der Taufe Casimir.

17. Dieser half dem Kaiser im Feldzug gegen die Vandalen
Durch Verproviantirung der Armee damalen
Mit zweihundert Stück fetten Hämmeln aus,
Er für seine Person blieb aber zu Haus;

18. Kam deswegen sehr beim Kaiser in Gnaden,
Hat ihn gar einmal selbst zu Gaste geladen,
Und dieser that ihm dafür die Ehr,
Dem Schöps im Wappen zu geben ein Horn mehr.

19. (Denn im uralten Familienschilde
War auf'm rothen Balken ein Schöpsgebilde
Zierlich bis zur Hälfte aufgestellt,
Von schwarzer Farbe im silbernen Feld.)



20. Dieser Vorzug läßt, jedoch in allen Ehren,
Sich vielleicht aus Nebenursachen erklären;
Denn die Geschichte sagt, Casimirs Hausfrau
Seye gewesen sehr schön und schlau.

21. Dessen Sohn Guido war fast immer kränklich;
Dies machte nun das Kinderzeugen etwas bedenklich,
Jedoch der brave gesunde Burgpastor
Sorgte mittlerweile davor.

22. Denn Guido's Gemahl Hedwig war desto gesünder,
Und sie brachte ein Stück oder sieben Kinder,
Außer dem ältesten Sohn Christheld,
Ohne sonderliche Wehen zur Welt.

23. Christheld ist vorzüglich im Stammbaum wichtig,
Denn er wog im vier und vierzigsten Jahre richtig
328 Pfund, und weder vor noch nachher
Ward kein Schöps erfunden so schwer.

24. (Zwaren war's der Familie schier eigenthümlich,
Denn alle aus ihr, besonders die Männer, waren ziemlich
Fett, und diese Konstitution
Erbte immer vom Vater auf'n Sohn.)

25. Sein Bauch glich schon früh einem Braukessel;
Er trauete sitzend in einem Polstersessel
Die durch ihre Schönheit berühmte Gordoin,
Aus welcher Ehe ein Sohn erschien,

26. Namens Peter, ihm fast gleich an Dicke;
Seine Gemahlin aber hieße Friederike,
Welche ihm einen Sohn hinterließ,
Der ebenfalls, wie sein Vater, Peter hieß.

27. Ich kann übrigens von diesen beiden Helden
Eben nichts rühmliches sagen oder melden,
Als daß des letztern Gemahlin 'nen Sohn gebahr,
Der Großvaters und Vaters Bilde ähnlich war.

28. Er hieß Florenz und war ein Gebieter
Ueber verschiedene sehr ansehnliche Güter,
Lebte, aß, trank, schlief als ein Dynast,
Und war andern und sich selbst zur Last.

29. Doch erweckte er seiner Hausfrau Magdalene
Nebenbei einige Töchter und Söhne;
Vor allen bemerkt die Geschichte davon
Den ältesten Sohn, genannt Gideon.

30. Der ging als Schildknapp zum Herzog Welfen,
Um dem Pabst wider die Gibelliner zu helfen,
Er machte auch jenen berühmten Ritt
Auf einem Mädchen aus Weinsberg mit.

31. Dieser Ritt war lieblich anzuschauen;
Er nahm es hernach zu seiner Hausfrauen,
Denn das Mädchen war zärtlich und fein
Und gebar ihm gar bald ein Töchterlein.

32. Er hinterließ auch noch vor seinem Absterben
Einen Sohn, genannt Reimarus, zum Erben;
Der ward getauft, nahm eine Gemahlin
Und ward versammelt zu seinen Vätern hin.

33. War aber bei Leibes Leben lustig und gutes Muthes;
Seine Gattin, eine adlige Wittwe, hieß Gertrudes,
Und er zeugte mit ihr auf gewöhnliche Art
Einen gesunden Sohn, genannt Gerhard.

34. Dieser saß gern bei vollen Humpen und Kannen,
Hatte im Solde viele streitbare Mannen,
Vermehrte, wo er konnte, stattlich sein Gut
Und vergoß durch Faustkriege vieles Blut.

35. Er beraubte auß- und innerhalb seiner Veste
Sowohl reisende Fremde als einkehrende Gäste,
Und wurde deswegen zugenannt:
Junker Gerhard mit der eisernen Hand.

36. Er entführte einst zu seinem Ehebette
Ein sehr hübsches Fräulein, genannt Hette,
Vergaß eine Zeitlang das Waffengeklirr
Und zeugte mit ihr den Sohn Lodomirr.

37. Gerhard war sonderlich ein Feind der Pfaffen,
Machte benachbarten Klöstern viel zu schaffen,
Fing mit Nonnen allerlei Streiche an,
Und kam darüber sogar in Bann.

38. Um nun wegen begang'ner vielen Sünden
Beim annahenden Alter Absolution zu finden,
Ergriff er in der Angst den Pilgerstab
Und wallte nach Jerusalem zum heil'gen Grab.

39. Mittlerweil er wiederkam von der Pilgerstraßen,
War, außer dem Sohn, den er hinterlassen,
Mirakulöser Weise von Frau Hetta
Noch ein vierteljähriges Söhnlein da.

40. Lodomirr war ein gar frommer Herre,
Stiftete viel Heiligenhäuser und Altäre,
Gab Mönchen und Nonnen reichlich Brod,
Und litte darob fast selber Noth.

41. Seine adlige Hausfrau, Anna mit Namen,
Ware gleichfalls eine der frömmsten Damen,
Und hielt für ihren Leibs- und Seelenzustand
'nen Beichtvater auf ihre eig'ne Hand.

42. Aus dieser gar frommen Ehe entsprosse
Florian, mit dem Zunamen der Große;
Denn er maß richtig 14 Zoll
Und war täglich toll und voll.

43. Dieser hatte mit seiner Gemahlin Otilie
Eine ziemlich zahlreiche Familie,
Und unter andern einen artigen Sohn,
Der ward genannt der galante Leon.

44. Er pflegte sich in Waffen und Turnieren
Fleißig in damaliger Zeit zu exerciren,
Und zerbrach dem schönen Geschlecht zur Ehr
In Scherzritterspielen manchen Speer.

45. Dieses, so wie sein Tanzen und Coutesiren,
Mußte die Schönen der Zeit sehr charmiren,
Und ob er gleich weiter nichts verstand,
Bekam er doch eines reichen Fräuleins Hand.

46. Denn in einer reizenden Schäferstunde
Gab ihm die extraordinärschöne Kunigunde
Mit allen ihren Gütern zugleich ihr Herz.
Der Sohn aus dieser Ehe hieß Adelberts.

47. Der hatte nach und nach vier Gemahlinnen,
Sie schieden aber alle zeitig von hinnen;
Von der ersten, genannt Rosemon,
Blieb ein Sohn zurück, der hieß Anton.

48. Nach dem Absterben seiner letzten Frauen
Ließ Adelberts ein Nönnchenkloster bauen,
Und hat dasselbe reichlich begabt,
Und starb drinnen als der Nonnen Abt.

49. Man sprach viel von seiner Kanonisirung,
Aber bei der geistlichen Proceßführung
Hinderte Advokatus Diaboli
Durch manchen wichtigen Einwand sie.

50. Von Herrn Anton kann ich nichts sonders melden;
Er gehörte nicht unter die Kriegshelden,
War auch weder Abt noch Bischof,
Weiß auch nicht, daß er übermäßig soff.

51. Er blieb immer in der adligen Hütte,
Heirathete nach der väterlichen Sitte,
Sorgte für seinen eigenen Mund
Und starb nach dem bewußten alten Bund.

52. Er hinterließ einen Sohn, der hieß Steffen,
Dieser blieb zu Mühldorf beim bekannten Treffen
Unter Seyfried Schweppermann als Offizier,
Weil er's Fieber hatte, ruhig im Quartier;

53. Verließ gleich darauf gänzlich die Fahnen,
Kehrte zurück zum Heerde seiner Ahnen,
Schritte demnächst fort zur Heirath,
Und einer seiner Söhne hieß Vollrath.

54. Von diesem Vollrath sagen die Stammbaums-
autoren,
Daß er seine untergebene Bauern baß geschoren,
Und übrigens unterm Kaiser Wenceslas
Nichts thate, als daß er soff und fraß.

55. Seine Gattin, die gute Adelheide,
Hatte mit ihm in der Ehe wenig Freude;
Denn er prügelte sie oft und viel,
Und trieb mit andern Weibern sein Spiel.

56. Sein Sohn Balthsar ware zwar frümmer,
Aber bei dem allen doch ungleich dümmer;
Er theilte Mönchen und Klöstern reichlich mit
Und starb endlich im Franciskanerhabit.

57. Seine gottesfürchtige Gemahlin Susanne
Lebte gar friedlich mit dem frommen Manne,
Und aus dieser keuschen Ehe erschien
Ein wackerer Sohn, genannt Augustin.

58. Dessen Gemahlin hieß Frau Petronelle,
Den mit ihr erzielten Sohn hieß er Nölle,
Und er starb im neunzigsten Jahre als Greis,
Dies ist das einzige, was man von ihm weiß.

59. Aber sein gedachter Herr Sohn Nölle
Bekleidete eines Landvogtes Stelle,
Und zog diese Einkünfte wohlgemuth,
Ruhig wohnend auf seinem Landgut.

60. Er hatte durch Umgang mit einer Landschöne
Zwar verschiedene unächte Töchter und Söhne,
Hinterließ aber doch einen Sohn ohnehin
Von Frau Irmgard, seiner Gemahlin.

61. Der ward nach seiner Geburt genannt Heine,
War ein Liebhaber vom Wildpret und vom Weine,
Und obgleich sonst nicht zur Arbeit geneigt,
Hat er doch einen Sohn, Philipp, gezeugt.

62. Seine Gemahlin, die Dame Sophie,
Verstand sich baß auf Oekonomie,
Hielt alles im Hause sauber und rein,
Trank auch wohl ein Gläschen Brandewein.

63. Herr Philipp war ein guter Haushalter,
Ward sogar geizig in seinem Alter,
Trieb oft mit eig'ner Hand den Pflug
Und trank sich und aß sich kaum satt genug.

64. Seine Gattin, die geduldige Frau Jütte,
Starb an der Zehrung in ihrer Jahre Blüthe,
Hinterließ doch, der Familie zum Glück,
Nach ihrem Tode einen Sohn zurück.

65. Indeß heirathete der junge Wittwer Philipp
Abermals, und zwar eine alte Wittib,
Die hungerte er bald hin zur andern Welt
Und erbete ihre Güter und Geld.

66. Sein Sohn hieß Weinreich mit der kupfernen Nase,
Der trank viel und ehelichte seine Base
Käthe, und kaum war Robert, sein Sohn, da,
So starb er am Zurücktritt des Podagra.

67. Gedachter Sohn Robert bekam Lust zum Kriege,
That als Freiwilliger einige Feldzüge,
Und ließ in 'nem Scharmützel ritterlich
Den Haarzopf und 'nen halben Finger im Stich.

68. Um nun nicht noch was mehr zu verlieren,
That er sich auf seine Güter retiriren,
Heirathete im sechs und zwanzigsten Jahr,
Und starb, als er dreißig und ein halbes alt war.

69. Seine Ehegenossin hieße Frau Ide;
Er hatte gelebt ziemlich mit ihr in Friede,
Denn er war von tolerablem Gemüth.
Sein hinterlaß'ner Sohn hieße Siegfried.

70. Siegfrieds Umgang mit den Bauern war vertraulich,
Und mit den Bäuerinnen noch mehr erbaulich,
Und nie waren im Revier des von Schöps'schen Gebiets
So viel Hahnreihe, als zur Zeit Siegfrieds.

71. Doch suchte er auch mit seiner Hausfrauen
Sein grades adliges Geschlecht zu erbauen,
Denn seine Gattin Fredegund gebahr
Einen wohlgebildeten Sohn ihm dar.

72. Dieser war ein sehr gewaltiger Jäger,
Hubertus, zugenamset der Schläger,
Denn er erschlug einst einen Wilddieb,
Welcher das verbotene Jagen trieb.

73. Seine Gattin, die schmutzige Gertrude,
War sehr filzig und karg wie ein Jude,
Sie molke die Kühe und fegte den Stall
Und ihre Hand war im Hause überall.

74. Huberts Sohn, Werner, erbte Flinte und Büchse
Nebst den übrigen Gütern, prellte Füchse,
Und verdarb mit Hasenjagen rund herum
Der Bauern Aecker und Eigenthum.

75. Aber seine Ehefrau, die bärtige Trine,
Machte ihm zu Hause manche böse Miene,
Und fing oft mit ihm Gezänke an,
Und er blieb ihr gehorsamster Unterthan.

76. Jedoch erzeugte mit ihr Herr Werner
Erst einige Töchter, und demnächst ferner
Einen artigen Sohn, und dieser ward
In der Taufe genennet Eberhard.

77. Auch dieser blieb treu der väterlichen Sitte,
Und heirathete eine Frau, genannt Brigitte,
Bekam unter andern den Sohn Johann,
Der war ein stattlich gelehrter Mann.

78. Er ist der erste des von Schöps Geschlechts gewesen,
Der da selbst konnte schreiben und lesen,
Hat auch durch dieses Stammbaums Geschrift
Sich bei der Nachwelt ein Denkmal gestift't.

79. Vormals war es wenigstens unerhöret,
Daß man in der Familie hätte schreiben gelehret,
Und selbst bei Dokumenten klekste man
Statt Unterschrift blos ein Wachssiegel an.



80. Er konversirte gern mit studirten Leuten,
Machte gar zu gewissen launigten Zeiten
Bei seiner Hausfrau Lina daheim
Einen nach damal'ger Art feinen Reim.

81. Er las Zeitungen und hatte eine große
Kenntniß von Staatssachen, und schlosse
Im Großvaterstuhl für sich als Politikus
Den berühmten westphälischen Friedensschluß.

82. Nota bene! als ein vernünft'ger Gelehrter
Haßte er den Schöpsnamen, darum kehrt' er
Das ö im Wort Schöps, in o ohne Strich
Und schrieb am ersten von Schops sich.

83. Er zeugte successive nicht mehr noch minder
Als sieben und zwanzig eheliche Kinder,
Sowohl Töchter als Söhne; davon
Erwähn' ich nur Kunz, den ältesten Sohn.

84. Dieser ward gleichfalls gelehrt unterweiset,
Und nachdem er viel Geld hatte verreiset,
Brachte er mit nach Hause als Gemahlin
Eine großvornehme Donna Italienerin.

85. Sie liebte hohe Spiele und Assembleen,
Hatte viele Lakeien und Cicisbeen,
Prätendirte auch im gemeinen Umgang
Ueber alle andere Damen den Rang.

86. Zu dieser hochgedachten Donna Zeiten
Entstunden schon allerlei Verdrüßlichkeiten,
Denn es ging manches Familiengut
Durch die zu große Verschwendung kaput.

87. Herr Kunz, um sich aus dem Verderben zu ziehen,
Spielte fleißig hoch in Lotterien,
Suchte auch hier und da überall
In neuangelegten Bergwerken Metall.

88. Das war aber noch lange nicht das Schlimmste;
Sondern unter allen war dies das Dümmste,
Daß er sich mit Advokaten abgab,
Denn diese brachten ihn noch tiefer herab.

89. Auch legte er sich mit vielen Kosten und Wachen
Auf den Stein der Weisen und das Goldmachen,
Und verwendete also des Vermögens Rest
Vergeblich auf'm chimischen Alkahest.

90. Er kam also im kurzen um das Seine,
Und ware nunmehr gar blank auf das Reine,
Und im unersetzbaren Ruin
Sank dies sonst reiche Geschlecht dahin.

91. Sein Sohn Fritz erwählte das Militaire,
Erlangte wegen seiner Bravour viel Ehre,
Bis er zuletzt gar ein Bein und ein Ohr
Ehrenvoll in einer Schlacht verlor.

92. Er bekam drauf den Abschied und einen Orden,
Ist aber dabei arm und dürftig geworden,
Und er ernährte ex post kümmerlich
Auf einem gar kleinen Gütchen sich.

93. That jedoch, obgleich mit hölzernem Beine,
Bei der Fortpflanzung des Geschlechts noch das Seine,
Und erzeugte zu seines Alters Trost
Einen Sohn mit seiner Suse, den nannte er Jost.

94. Der ist noch dem Adelstande getreu geblieben
Und hat keine bürgerliche Nahrung getrieben,
Denn noch im Jahr tausend siebenhundert acht
Hatte Jost eine kleine Hufe im Pacht.

95. Er war übrigens der leibliche Vater
Von dem berühmten Schildburger Senater,
Hielt indeß auf gute Oekonomie
Mehr als auf die adlige Genealogie.

96. Vergaß deswegen bei seiner Frau Marianen
Seinen vornehmen Stand und alle seine Ahnen,
Und wandelte den bisherigen Namen von
Schops
In den schlichtbürgerlichen Namen Jobs.

97. Als ein Feind aller Pracht und neuen Mode
Zeugte er nach der wohlbekannten Methode
Eines jeden andern bürgerlichen Mann's
Den gedachten Schildburgschen Senater Hans.

98. Dieser wurde sehr gut bürgerlich erzogen,
War klein, hat aber schwer gewogen,
So wie seine meisten Ahnen, denn es war dies,
Wie schon oben bemerkt ist, ein Fideikommiß.

99. Daß Herr Hieronimus sein Sohn gewesen,
Und seine Frau mehrerer Kinder genesen,
Das alles, wie auch sein Rathsherrnstand,
Ist uns allerseit'gen Lesern bekannt.

100. Ich habe die Geschichte der Jobsschen Lebensläufen
Mit zu viel Nebensachen nicht wollen häufen,
Weil ich beim nähern Nachsehen find',
Daß schon hundert Verse drüber da sind.

Vier und dreißigstes Kapitel.

Genealogie der Frau Senatorin Jobs nach aufsteigender Linie.

1. Die Ehegenossin des Schildburgschen Senaters,
Als unsers Herrn Hieronimi würdigen Vaters,
Der notorie mehr Kinder hatte, war
Eine geborne Mammesel Plapelplar.

2. Ihre Stammtafel ist weniger weitläufig,
Und die Merkwürdigkeiten drin sind nicht so häufig,
Indessen wollen wir doch ordentlich gehn,
Und dieselben in diesem Kapitel durchsehn.

3. Ihre Familie war zwar nicht von Adel,
Aber doch ohne allen Vorwurf und Tadel,
Und unter dem schwäbischen Plebejerstand
Eine der ersten im ganzen Land.

4. Sie war ansehnlich, groß und lang von Leibe,
Und ein Muster von 'nem schönen und guten Weibe,
Und ihr eheleiblicher Vater war
Der Konsistorialrath Herr Plapelplar.

5. In seinen Handlungen und Reden war er eifermüthig,
Von Temperament etwas cholerisch und vollblütig,
Er zerklopfte oft im Affekt die Kanzelbank,
Denn er war von Person robust und lang.

6. Er war mächtig in Lehr und reich an Worten,
Stund erst als Pfarrer an verschiednen Orten,
Ward im vierzigsten Jahr Konsistorial,
Und starb im funfzigsten Knall und Fall.

7. (Von seiner Suade im Peroriren
Scheint es als Erbtheil herzurühren,
Daß die ehmalige Mamsel Plapelplar,
Nachherige Frau Jobs, so wortreich war;

8. Auch daß sie an dem geistlichen Stande
Ein so außerordentliches Vergnügen fande,
Und den Hieronimus, den sie gebar,
Schon früh bestimmte zum Dienst der Pfarr.)

9. Er hinterließ nicht bloß Kindertücher,
Oder eine Sammlung alter Schriften und Bücher;
Sondern auch viel Gut immobil und movent,
Denn er war ziemlich reich und potent.

10. Von seinen sonstigen Lebensumständen
Habe ich nicht viel Nachricht in Händen,
Doch merke ich noch von ihm an, daß
Er gerne gebratne Truthähne aß.

11. Daher entstand vermuthlich die Sitte und Regel,
Daß man die Truthähne Konsistorialvögel
Seitdem im schwäbischen Lande heißt,
Und sie gern bei Pfarrschmäusen speist.

12. Doch, dem sey übrigens, wie ihm seye,
Er verwaltete sein Amt mit aller Treue,
Und sein eheleiblicher Vater war
Fürstlicher Amtmann und Justitiar.

13. Der war in seinen Aemtern und Pflichten strenge,
Machte weder große Umstände noch Gepränge,
Wenn einer nicht gleich seinem Mandat
Oder der Citation pariren that.

14. Er stund wegen seinem ernsthaften Amtsgesichte
Rund herum in sehr gutem Gerüchte,
Und sein eheleiblicher Vater war
Fürstlicher geheimer Consiliar.

15. Man muß aber eben nicht meinen oder träumen,
Es hätte der Fürst wegen 's Prädikat 'nes Geheimen
Rathes nichts ohne ihn gethon;
Er kannte nicht einmal seine Person.

16. Er starb als ein treuer Diener des Staates,
Ohngeachtet des Titels eines geheimen Rathes,
Und sein eheleiblicher Vater war
Bei 'ner verwittweten Fürstin Leibhusar.

17. Dieser stand bei Hofe sehr hoch in Gnaden,
War ein hübscher Husar von Bart und Waden,
Und sein eheleiblicher Vater war
In Schildburg der zweite Consular.

18. Im Stadtarchiv findet man oft seinen Namen;
Er sagte zu allen Rathsdekreten: Amen!
Und sein eheleiblicher Vater war,
Seligen Andenkens, Landkommissar.

19. Jedoch zur Zeit seines Commissariats stand es
Eben nicht zum besten um die Wohlfahrt des
Landes,
Und sein eheleiblicher Vater war
Kommerzienrath titular.

20. Der legte sein ganzes väterliches Erbe
An Fabriken und weitläufiges Gewerbe,
Brachte es aber durch Ehrlichkeit
Anfangs bei aller Mühe nicht weit.

21. Er rettete sich jedoch noch bei Zeiten,
Wie es Sitte ist bei vielen Handelsleuten,
Denn ein starker honetter Bankrot
Half ihm aus aller seiner Noth.

22. Man saget aber, seine Kreditoren
Hätten dabei mehr als er verloren,
Und sein eheleiblicher Vater war
Adliger Verwalter und Sekretar.

23. Der konnte successive etwas Vermögen
Extra per fas et nefas zurücke legen,
Und sein eheleiblicher Vater war
Der sieben freien Künste Baccalar.

24. Dieser mußte sich sehr kümmerlich ernähren,
Hatte blutwenig oder nichts zu verzehren,
Und sein eheleiblicher Vater war
Ein kaiserlicher gekrönter Poete gar.

25. Zwar erfahren in allen Dichterkünsten,
Hungerte er doch bei seinen Verdiensten,
Und wohnte mit Frau und Kinderlein
In einem kleinen Dachstübelein.

26. Seinem leiblichen Vater ging es noch trister,
Er war der Weltweisheit Magister,
Wovon er sich höchst erbärmlich ernahr;
Wer aber des Magisters Vater war,

27. Davon schweigen die vorhandnen Nachrichten,
Ich kann also davon weiter nichts berichten,
Als daß er auch ein Herr Plapelplar
Und vermuthlich ein redlicher Mann war.

Fünf und dreißigstes Kapitel.

Wie nunmehr nach wohlerwogenen Umständen der Konsens zu der Vermählung des jungen Herrn Barons mit seiner Stehra erfolgt ist.

1. Man fande bei wohlerwogenen Umständen
Nun wegen der Heirath nichts weiter einzuwenden,
Denn aus dem gelesenen Bericht war klar,
Daß Jungfer Esther von berühmter Familie war.

2. Um damit zum erwünschten Ende zu kommen,
Hat Herr Jobs seiner Schwester Ausstattung übernommen,
Und diese fiele weit reichlicher aus,
Als bei manchem Fräulein aus 'nem großen Haus.

3. Der beiden Liebenden Wonne und Entzücken
Vermag meine Feder nicht auszudrücken;
Sie hätten, von ihrem Glücke berauscht,
Mit keinem Monarchen der Erde getauscht.

4. Denn es ist durchaus den Verlobten so eigen,
Zu sehen den Himmel voll Flöten und Geigen,
Und als wäre in dieser argen Welt
Alles für sie auf's Beste bestellt.

5. Dennoch folget nach geschloss'ner Ehe
Auf den ersten Jubel meist Reue und Wehe,
Und nach verschwundnem Rausch denkt man gar:
Ich war, als ich heirathete, ein Narr.

6. Zu den Vermählungsfeierlichkeiten
Suchte man nun alles vorzubereiten,
Und es war wirklich vierzehn Tage hernach
Der längst erseufzete Hochzeitstag.

Sechs und dreißigstes Kapitel.

Die Vermählung des jungen Barons und der Esther geht wirklich hier vor sich, wie im Kupfer artig zu sehen ist.



1. Gleichwie der Seefahrer den Tag hoch feiert,
Wenn sein Schiff nun in den Hafen steuert,
Nachdem er auf der langen nassen Bahn
Erfahren manchen Sturm und Orkan;

2. Und wie der Wandrer, wenn's regnet oder schneiet,
Oder die Sonne brennet, sich hoch erfreuet,
Wenn er Abends hungrig und müd
Das lockende Schild des Wirthshauses sieht:

3. Und wie nach dreijährigem Wachen und Fleiße,
Und vielem nicht fruchtlos vergossenem Schweiße
Ein auf der hohen Schul gewes'ner Student
Sich freuet über seines Studiums End;

4. Und wie der thätige Kaufmann sich baß entzücket,
Wenn er beim Schlusse eines Jahres erblicket,
Daß er nach richtigem Calkul und Stat
Abermal ein Kapital in Salvo hat;

5. So pflegen auch Verlobte nach langem Schmachten
Ihren Hochzeitstag freudig zu betrachten,
Und der wird nach viel überwund'ner Hinderniß
Nun erst destomehr schmackhaft und süß.

6. Grade so beschaffen, wie ich sage, war es
Mit den Gefühlen unsers lieben Brautpaares,
Als jetzt des Priesters segnende Hand
Sie auf ewig zusammen verband.

7. Von allen merkwürdigen Hochzeitsscenen
Dieses Tags will ich nur einer erwähnen;
Man sagt, des Herrn Jobs alter Philemon
Seye gewesen der Erfinder davon.

8. Nämlich, die Schönhainer hatten seit ein Paar Wochen
Sich zu einem glänzenden Aufzuge abgesprochen,
Und dieser ging dann auch feierlich
Am besagten Hochzeitstage vor sich.

9. Drei Tage vor der Hochzeit kündete die Trommel
Im Dorfe durch ihr schnarrendes Gerommel
Allen Einwohnern, alt und jung,
Die Losung an zur Vergaderung.

10. Längst war sie vergessen im Hintergehäuse,
War eine ruhige Wohnung der Ratten und Mäuse,
Denn im Dorf herrschte seit undenklicher Zeit
Stolze Ruhe und Friedlichkeit.

11. Jedoch bei ihrem ungewöhnlichen Allarme
Ward alles reg gleich einem Bienenschwarme,
Und mit allerlei Unter- und Obergewehr
Zog man zum gewählten Waffenplatz her.

12. Jedem Komparenten ward da unverweilet
Seine Charge nach Verdienst und Fähigkeit ertheilet,
Und der alte Philemon übernahm die Müh
Und übte im Marschiren und Feuern sie.

13. Er verstund gar herrlich das Manövriren;
Hatte die Schlacht bei Roßbach helfen verlieren,
Denn er war ein ganzes Jahr lang damal
Beim Kreiskontingente Korporal.

14. Man sah früh morgens in zwei Kompagnien
Die Schönhainer Mannschaft in Parade ziehen
Mit Trommel und Pfeife und wehender Fahn,
Und den alten Philemon als Oberster voran.

15. Zwei auf dem Schloßplatz aufgepflanzte kleine Kanonen,
Geladen mit ein halb Loth schweren Patronen,
Gingen zur Losung fürchterlich los,
Daß schier erbebt hätten die Fenster am Schloß.

16. Die sämmtliche Mannschaft gab eine Salbe,
Es war aber eigentlich doch nur eine halbe;
Denn manches Gewehr versagte den Schuß,
Und ging auf's Kommando: Gebt Feuer! nicht luß.

17. Doch gab's beim Aufmarschiren und Kriegsgewimmel
Ein allgewaltiges Lärmen und Getümmel;
Man schrie vivat! als wäre man toll,
Und jeder Jagdhund des Schlosses voll.

18. Es schien, als ob sich alle Elementen
Bewegten und in einem Krieg befänden,
Und als ob in dem Dorfe Schönhain
Wirklich der jüngste Tag bräch' ein.

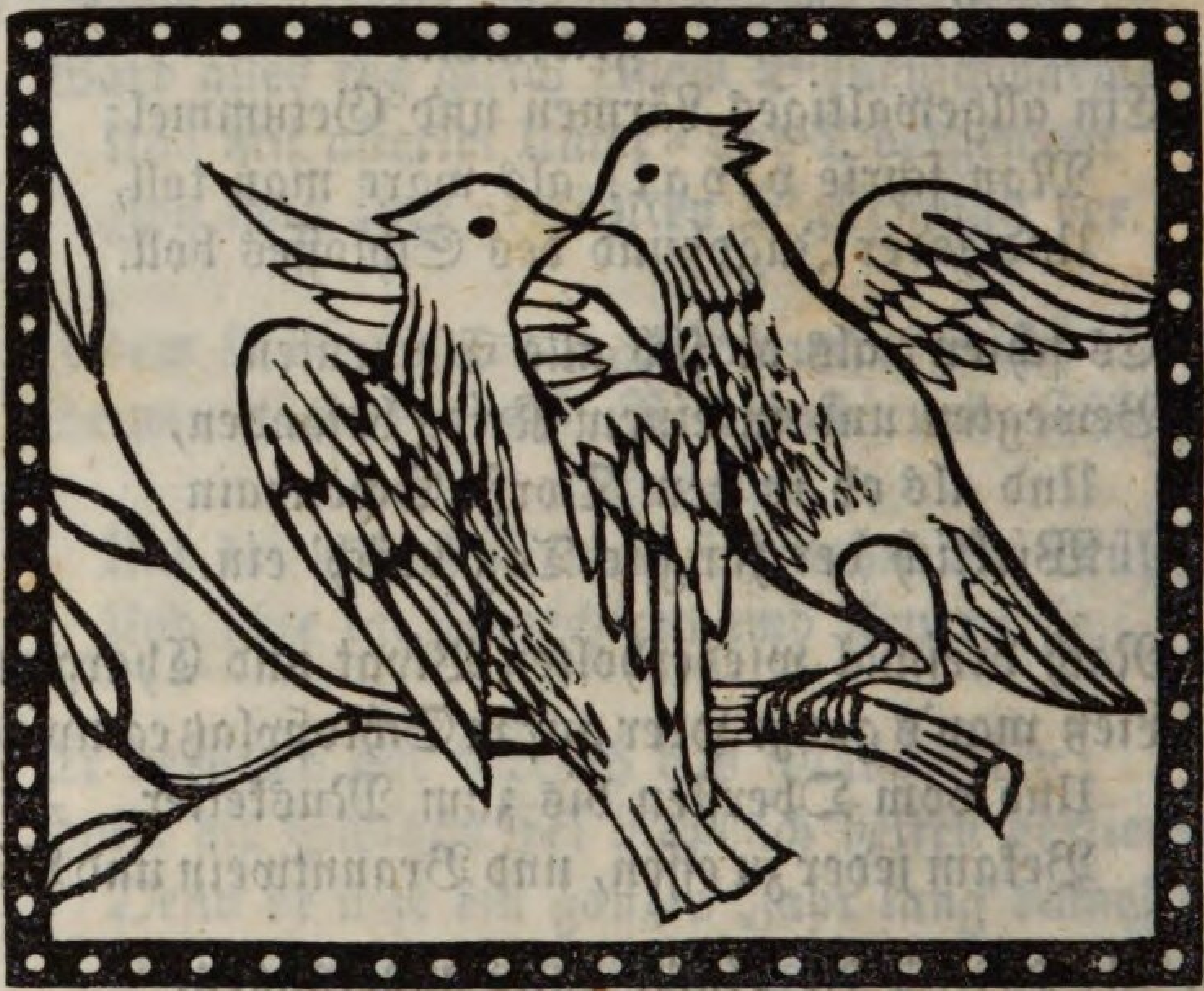
19. Nach dreimal wiederholten Vivat und Chargiren
Ließ man's ganze Heer auf'm Schloßplatz campiren,
Und vom Obersten bis zum Musketier
Bekam jeder zu essen, und Branntwein und Bier.

20. Als endlich die Nacht hatte angefangen,
Ist jeder seines Weges nach Hause gegangen;
Auch das Brautpaar entschliche schon früh,
Ich weiß nicht: wohin? warum und wie?

21. Dieses Wohin, Warum, Wie und Weswegen
Zu wissen, d'ran ist uns nichts gelegen;
Genug, Esther war von diesem Abend an genau
Eine leibhaftige gnädige Frau.

Sieben und dreißigstes Kapitel.

Wie sich die junge gnädige Frau von Ohnwitz beging, und wie sie nach neun Monaten eines Söhnleins genaß.



1. Ich muß es der jungen Frau zum Ruhm nachsagen,
Daß sie sich immer gar zärtlich betragen,
Und es dem jungen Herren noch zur Zeit,
Sie zur Gattin zu haben nicht gereut.

2. Gar nach schon jetzt verfloßnen vier Jahren
Habe ich nicht das Mindeste davon erfahren,
Daß der böse Ehegeist Asmodees
Angestiftet hätte Streit oder Getös.

3. Sie fanden darin ihr vorzüglichsies Entzücken,
Sich durch getreue eheliche Liebe zu beglücken,
Und die junge gnädige Frau hatte schon
Nach neun Monaten einen kleinen Sohn.

4. Sie ist also, wie man deutlich siehet,
Ihrer Seits ernstlich d'rauf aus und bemühet,
Daß der Ohnwitzer Nam' besteh'
Und sein Stamm nicht sobald vergeh'.

5. Sie hielte nichts von fremden Säugammen,
Wie sonst üblich ist bei vornehmen Madammen,
Sondern glaubte, ihn von eig'ner Milch
Zu ernähren, sey menschlich und bill'g.

6. Sie blieb dabei nicht allein viel gesünder,
Sondern ihre Reize wurden eher größer als minder;
Denn eine so süße schuldige Mutterpflicht
Schadet der Gesundheit und Schönheit nicht.

7. Auch die Kleinen pflegen baß zu gedeihen,
Daß sich Gott und Menschen drob erfreuen,
Auch der sonstige Nutzen dabei
Ist unwidersprechlich noch mancherlei.

8. Sie ward auch in allen übrigen Verhalten
Für'n Muster einer braven Dame gehalten,
Und jeder Schönhainer Unterthan
Betete sie gleichsam als ihre Göttin an.

9. Noch immer führete sie das Steuerruder
Der Oekonomie bei ihrem lieben Bruder,
Und hielte auf dem großen Gute Schönhain
Alles fein ordentlich, sauber und rein.

10. Ihre Schwiegereltern thut sie höchlich ehren,
Handelt in allem nach ihrem Rath und Begehren,
Und diese lieben sie dafür fast mehr,
Als wenn sie ihre leibliche Tochter wär'.

Acht und dreißigstes Kapitel.

Wie Herr Jobs seine Schildburger Verwandten reichlich bedenket, und Schwester Gertrud den Schösser heirathet.

1. Man denke aber nicht, als ob indessen
Herr Jobs seine andre Verwandten hätte vergessen;
Er hat vielmehr sie auch kräftig itzt
Mit Gelde in Schildburg geunterstützt.

2. Zum Exempel: Er ließ große Kapitalen
Per Wechsel an seinen einen Bruder auszahlen,
Und dieser wurde schleunig also
Aus 'nem Krämer ein großer Kaufmann en gros.

3. Auch sein ält'ster Bruder ward durch ihn glücklich,
Denn sein geiziges Weib starb augenblicklich
Für übermäßigem Freudenschreck,
Als sie sah die übersandten Geldsäck.

4. Sein Herr Schwager, der schildburger Küster,
Bekam gleichfalls einen großen Tornister
Voll von Geschenken und Geld, und ward gleich
Reicher als ein Küster im römischen Reich.

5. Die and're Schwester brauchte auch dem Alten
Nun länger nicht zu dienen und hauszuhalten,
Denn Herr Jobs machte ihr, Jahr ein Jahr aus,
Eine ansehnliche Rente zu verzehren aus.

6. Seine noch übrige Schwester, die Gertrüde,
Ein Frauenzimmer von sehr gutem Gemüthe,
Invitirte er zu sich nach Schönhain,
Um ihm in der Wirthschaft behülflich zu seyn.

7. Versprach auch sonst, sie heute oder morgen
Reichlich und christbrüderlich zu versorgen;
Sie gab also ihre bisherige Geschäfte dran,
Und kam verlangter maßen bald d'rauf an.

8. Nun war zwar besagte Schwester Gertrüde
Eben nicht mehr in der besten Jahrblüthe,
Aber doch für's Haus, Bette und Tisch
Noch ziemlich munter, gesund und frisch.

9. Auch nicht unangenehm im Umgange;
Drum währte es auch zu Schönhain nicht lange,
Daß der Schösser, der sich Wittwer befand,
Anhielte um ihre Herze und Hand.

10. Was vormals mit Prokrater Geyer geschehen,
Das konnte niemand ihr weiter ansehen,
Drum willigte Herr Hieronimus drin,
Und sie ward richtig Frau Schösserin.

Neun und dreißigstes Kapitel.

Wie man allerseits wegeilet; die adlige Gesellschaft nach Ohnwitz und der Autor nach dem Ende des Büchleins. Sehr traurig zu lesen.

1. Zwar der Franken siegreiche Kriegsheere
Verbreiteten sich weiter gleich dem fluthenden Meere,
Und wohin sie kamen, ward Knall und Fall
Ueberall alles egal und kahl.

2. Aber auf dem sichern Schönhainer Gute
War man freudig und bei gutem Muthe,
Und durchlebte ein Paar Jahre Zeit
In ununterbrochener Einigkeit.

3. Indessen ward durch einen Separatfrieden
Das Schicksal von Ohnwitz glücklich mit entschieden,
Und der alte Herr und Frau von Ohnwitz
Kehrten zurück nach ihrem vorigen Sitz.

4. Sie fanden da fast alles jämmerlich zerstöret,
Und die Güter zum Theil vernichtet und verheeret,
Indessen ward doch durch Herrn Jobsens Geld
Alles bestmöglichst wieder hergestellt.

5. Aber die junge Frau nebst ihrem Barone
Blieben beim Herrn Jobs mit ihrem Sohne,
Weil sich dieselbe vor der Hand
Abermals einer Niederkunft nahe befand.

6. Sie kam auch glücklich zum zweitenmal wieder
Mit einem lieben jungen Barönlein nieder,
Und man nannte dasselbe nach seinem Ohm
Und Pathen, in der Taufe Hieronom

7. Nach den zurückgelegten Kindbetterwochen
Sind auch sie nach Ohnwitz aufgebrochen,
Aber der Abschied vom guten Schönhain
Ging ihnen beiden durch Mark und Bein.

8. Herr Jobs hat auf herzliches Bitten
Sie auf der Reise nach Ohnwitz beglitten,
Und übergab zur einstweiligen Obhut
Sein Gut dem Schwager Schösser und der Gertrud.

9. Denn auch er konnte dem Trieb nicht widerstehen,
Seine lieben Ohnwitzer 'mal wieder zu sehen,
Und sein Herz blutete, als er fand
Ihren dermaligen traurigen Zustand.

10. Er gab ihnen gern die nöthigsten Gelder
Zur Reparirung der Häuser und verdorb'nen Felder,
Kaufte ihnen Schaafe, Pferde und Küh
Und unterstützte auf's mildeste sie.

11. Seitdem ihn der Krieg von da vertrieben,
War die Pfarrstelle unbesetzet geblieben,
Aber sie war vom Herrn von Ohnwitz jetzt
Wieder durch 'nen trefflichen Mann besetzt.

12. Das that Herrn Jobs ungemein gaudiren,
Denn es wollt sich ja hinfort nicht mehr gebühren,
Daß er die Pfarrstelle wieder übernähm
Und als Herr von Schönhain nach Ohnwitz käm.

13. Als er ein Paar Wochen noch da verweilet,
Hat er wieder nach seinem Schönhain geeilet;
Aber dieser sehr bittere Abschied
Erschütterte innerlich sein Gemüth.

14. Eine Ahndung wollte schier bei ihm entstehen,
Als würde er Ohnwitz nie wieder sehen,
Doch er ergab sich endelich drein,
Und kam glücklich wieder an zu Schönhain.

Vierzigstes Kapitel.

Wie Herr Hieronimus zum zweitenmal von Freund Hein einen Besuch bekam, welcher für diesmal länger dauert als der erste.



1. Wir Menschen pflegen in unsern Erdensachen
Manche kluge Pläne und Entwürfe zu machen;
Aber ein unvermutheter Querstrich
Ist uns gar oft daran hinderlich.

2. Auch Herr Jobs gedachte mit seinem Vermögen
Noch vielfältig zu stiften Nutzen und Segen,
Und auf seinem lieben Gute Schönhain
Sich eines längern Lebens zu freun.

3. Aber es hat ihn neulich wider alles Verhoffen
Eine grassirende böse Krankheit betroffen,
Und er selbst prophezeite im ersten Anfang
Sich davon einen tödtlichen Ausgang.

4. Er befahl ernstlich auf seinem Krankenlager
Drei Dinge seiner Schwester und seinem Schwager:
Erstlich, daß man ihn ja nicht eher begrüb,
Bis er wirklich faul zu werden anhüb;

5. Man sollte während der Zeit mit ihm experimentiren,
Ob sein Leichnam etwa sich wieder würde rühren,
Und es sollte bei demselben bei Tag und bei Nacht
Fünf Tage lang jemand halten die Wacht.

6. Zweitens, ihn dann ohne Leichengetümmel
Begraben unter Gottes freien Himmel,
Und neben Amaliens Leichenstein,
Bei den Linden, sollte sein Begräbniß seyn.

7. Drittens, sollte nach seinem erfolgten Absterben
Kein Gezänk entstehen zwischen seinen Erben,
Sondern sie sollten brüder- und schwesterlich
Darein alle egal theilen sich.

8. Man war bemüht, diesen seinen letzten Willen
In allen drei Stücken pünktlich zu erfüllen;
Denn er beschloß nun wirklich seinen Lebenslauf
Und stund zum zweitenmal nicht wieder auf.

Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.

[illegible] wider alles Verhoffen
[illegible] beschlossen,
[illegible] im ersten Anfang
[illegible] Ausgang.

[illegible] auf seinem Krankenlager
[illegible] seinem Schwieger[illegible]
[illegible] Daß man ihn ja nicht eher begrübe,
[illegible] faul zu werden anhub;

[illegible] der Zeit mit ihm experimentiren,
[illegible] sich wieder möchte rühren,
[illegible] es sollt bei demselben bei Tag und bei Nacht
Fünf Tage lang jemand halten die Wacht.

6. Zweitens, ihn dann ohne Leichengetümmel
Begraben unter Gottes freien Himmel,
Und neben Amaliens Leichenstein,
Bei den Linden, sollte sein Begräbniß seyn.

7. Drittens, sollte nach seinem erfolgten Absterben
Kein Gezänk entstehen zwischen seinen Erben,
Sondern sie sollten brüder- und schwesterlich
Darein alle egal theilen sich.

8. Man war bemüht, diesen seinen letzten Willen
In allen drei Stücken pünktlich zu erfüllen;
Denn er beschloß nun wirklich seinen Lebenslauf
Und stund zum zweitenmal nicht wieder auf.